

P.o.germ.

46

0

S. o. germ.

Bamberg

76^o—

(
Die List der Liebe.

Komödie in fünf Aufzügen

frei nach Motiven des Lope de Vega

von

Eduard von Bamberg.



Halle a. S.

Druck und Verlag von Beyer & Ronnger.

1886.

Alle Rechte vorbehalten.



Personen.

Alfonso, Prinz von Aragon.

Ramon, sein Secretair, Freund Lisardos.

Don Octavio, Kronfeldherr von Aragon.

Don Feniso, Gesandter des Königs von Castilien.

Marquis d'Etienne, Gesandter des Königs von Navarra.

Antonia, Königin von Neapel.

Beatrice, ihr Hoffräulein.

Albano, Staatskanzler von Neapel.

Lisardo	}	Kammerherren der Königin.
Roberto		

Diana, Robertos Schwester.

Celia, ihr Kammerfräulein.

Fulgencio, Robertos früherer Hofmeister.

Jacobo	}	Diener Robertos.
Carlo		

Gefolge der Königin und des Prinzen.

Scene: Neapel zur Zeit der Frührenaissance.

(Links und rechts vom Zuschauer aus.)

Berichtigung.

Man bittet zu lesen:

S. 10 Z. 9 v. o.: Die Nachtigall Castiliens, Don
Feniso,

S. 90 Z. 3 v. u.: Und sprach gerührt: „So klein
Du Schlingel bist,“

Erster Aufzug.

Lustgarten der Königin am Meeresstrand.

Erster Auftritt.

Albano. Ramon.

Albano.

Glaubt mir, ich habe keinen leichten Stand;
Denn unsre Fürstin, gut, verständig, geistvoll,
Ist noch zu jung, ich möchte beinah sagen
Zu weibisch, um das Regiment zu führen.
Auch ist ein König unsres Volkes Wunsch.
Doch eher wird die Herrin uns in Krieg
Und Elend stürzen, eh sie ihn erfüllt.

Ramon.

Man weiss schon ganze Märchen zu erzählen,
Was ihre Freier alles dulden müssen,
Bis man sie höflichst vor die Thüre setzt.
Doch jetzt wirts etwas heikel, drei auf einmal —

Albano.

Und zweie, die schon mit dem Zaunpfahl winkten,
Dass, wiese man sie ab, sie mit dem Schwert
Ihr Anrecht auf Sicilien wahren würden.

Ramon.

Ich wusst es ja, wir sind die Rettungsengel.
Beglückwünscht euch, Herr Kanzler, dass wir kamen;
Wir machen euch den Karren wieder flott.

Albano.

Ich wollt es hoffen. Doch die Königin
Hat, weil sie sah, dass bisher alle Freier
Es auf das Königreich nur abgesehn,
Sich fest entschlossen, nie sich zu vermählen.

Ramon.

Das wissen wir.

Albano.

Will denn der Prinz nur schmachten?

Ramon.

Zur Strafe soll sie diesmal selber werben.

Albano.

Da wäre ich begierig.

Ramon.

Also hört.

Dem Prinzen ist es besser nicht gegangen,
Wie eurer Fürstin, hat ihn auch einmal
Ein Liebchen auf gut bürgerlich genarrt.
Am Ende ward er liebesscheu, verfluchte
Sich und die Welt und lebte nur mit mir
Fern von dem Hof auf einem Felsenneste.
Der König drang in ihn, sich zu vermählen,
Es setzte Scenen; endlich ward man eins,
Dass nur, wenn er ein Herz bewährt gefunden,
Er sich zu binden brauche, was für ihn
Nichts andres hiess, als einsam weiter leben.
So ritten wir denn ins romantsche Land.
Doch als ich von der Fürstin kaum vernommen,
Bestimmte ich ihn, ohne Aufenthalt
Im Dienerkleid dies edle Herz zu prüfen.

Albano.

Dass sich die gleichen Seelen finden, glaub ich.
Doch da er seines Standes sich entäussert, —

Ramon.

Wird sie ihm ohne Vorurtheil begegnen.
Und kommt ein kleiner Zwiespalt hintennach:
Wir haben ja die Lösung in der Hand.

Albano.

So schläge man mit einem Schlag zwei Fliegen!

Ramon.

Ja vier sogar, denn nicht nur beide Staaten
Erhielten, was sie wünschen und bedürfen,
Auch unser Pärchen würde auscurirt
Und käme wohlbehalten an sein Ziel.

Albano.

Der Plan ist gut, doch schwierig auszuführen.

Ramon.

Herr Diplomat, will man das Schicksal lenken,
So muss man die Gelegenheit ergreifen.

Albano.

Wenn ihr das Spiel gewinnt, mir ist es recht.

Ramon.

Und nebenbei sollt ihr zu lachen kriegen.

Albano.

Nur stellt mir nicht Neapel auf den Kopf.

Ramon.

Helft nur, der Fürstin ihn zurecht zu setzen.

Albano.

An mir soll es nicht fehlen. Holt den Prinzen,
Und gleich will ich der Fürstin ihn empfehlen.

Ramon.

Wenn ihr zum Schlosse euch bemühen wollt,
So werdet ihr ihn bei der Fürstin treffen.

Albano.

Schon über meinen Kopf hinweg gesprungen!
Nur Hand in Hand gelangen wir zum Ziel.

Ramon.

Wenn ihr mich als den Herrscher anerkennt,
Erlaube ich euch gern, zu gegenzeichnen.
Doch bitte, wahret mein Incognito:
Ich weile nur als Freund Lisardos hier.

Albano.

Grossmächtger Herr von Selbstvertrauens Gnaden,
Ich eile, euren Willen zu erfüllen.
Und somit hab ich die besondere Ehre, —

Ramon.

Ihr seid entlassen. Aber hütet euch,
Nicht allzukühn voranzugehn. Bedächtig,
Nur immer hübsch bedächtig!

Albano.

Ja, das merkt euch,
Wenn schon an euch nicht viel zu bessern ist.
(ab nach rechts vorn.)

Ramon (allein).

So sieht ein Weiser aus, den Lust und Leid
Nicht aus dem Gleichgewichte bringen können,
Ein grosser Staatsmann, welchen die Magister
Noch nach Jahrhunderten mit Achtung nennen!
Doch keine Tafel nennt die schönsten Thaten,
Die grössten Männer preist kein Heldenbuch:
Wer bei Fortunen übel angeschrieben,
Den trifft der Unberühmtheit stiller Fluch.
Ist das ein Spass! Ein launenhaftes Weib
Vertheilt den Erdenkindern ihre Loose,

Und was der eine nie erreichen kann,
Das liegt dem andern mühelos im Schoose.
Ich seh es noch, wie sie auf goldnem Wagen
Die Welt durchzog: ein holdes Lächeln spielte
Ihr ums Gesicht, in rosgem Licht erglänzte
Die Götterpracht der Glieder, hoch im Wind
Umflatterten sie purpurn die Gewände.
Da folgte Alles, was nur Beine hatte,
Von ihr ein Angebinde zu erhaschen, —
Es war ein Rennen, wie Olympia
Es nicht in seinen besten Tagen schaute.
Ich komme athemlos am Ziele an,
Flugs greif ich zu; da wendet sie mir schmollend
Den schönen Rücken, und ich Armer halte
Den Zipfel ihres Kleides in der Hand,
Grad gross genug zu einer Narrenkappe.
So zog ich denn herum als armer Knappe
Und diene glückgeliebten Liebeshelden.
Bald galt es, holde Grösse zu vermelden,
Ein warnungsreiches Tagelied zu singen,
Bald theilte ich die wuthentbrannten Klingen
Und kühlte der Verzweiflung jähe Wunden.
Erdenke, hilf! Ramon in allen Ecken!
Doch einen Schatz konnt ich noch nie entdecken,
Nicht mal ein Schätzchen hab ich mir verbunden;
Die Weiber sehn mirs an der Nase an,
Dass ich zum Diener höchstens dienen kann.
Noch heut, als ich Lisardos Haus verlasse,
Stellt mich ein hübsches Ding auf offner Gasse.
„Ach bitte, — ewig will ichs euch gedenken“.
So sprich, mein Herzchen. „Gebt Lisardo das“.
S'ist von Fortunen doch ein dummer Spass,
Mich ewig an dem Narrenseil zu lenken!
Nicht Ruhm, nicht Geld, nicht Weib — pechdunkle Nacht!
Das muss den besten Menschen rasend machen;
Doch soweit hats das falsche Weib gebracht:
Wo andre rasen dürfen, muss ich lachen.

Zweiter Auftritt.

Ramon. Feniso (von links hinten).

Feniso.

Sieh da, Ramon! Ihr weilt jetzt in Neapel?

Ramon.

Ja, edler Don. (für sich) Kommt der mir in die Quere!

Feniso.

Ist denn der Prinz auch hier?

Ramon.

(für sich) Jetzt heisst es lügen.

(laut) Der ist ja todt.

Feniso.

Wie? Todt?

Ramon.

Lebendig todt

Liegt er im tiefsten Seelenleid begraben.

Ich kann das Unglück nicht gemalt vertragen,

Geschweige in Natur, und so erbat,

Ich mir als einzge Gunst, davon zu gehn,

Damit Lisardo mich geniessen könnte.

Feniso.

Ich hörte wohl von seiner Krankheit reden,

Doch sagte man auch wieder, dass er sich

Zur Brautschau aufgemacht und hier verweile.

Ramon.

Der, den das Volk verehrt, wird rasch zur Sage.

Nein, dieser Nebenbuhler drückt euch nicht.

Feniso.

Ihr wisst?

Ramon.

Und fürchtet ihr Navarras Siege?
Die Fürsten sind zwar beide alte Männer, —

Feniso.

Was? Alt?

Ramon.

Nun reif also, so reif wie ihr —

Feniso.

Sagt lieber so erfahren, so gemüthvoll.

Ramon.

Nein, darin kann kein König euch erreichen.
Doch da ihr werbt, wird ohne alle Frage
Castilien dies schöne Ländchen schlucken.

Feniso.

Prosaisch Volk!

Ramon.

Ja so, ihr schluckt poetisch.
Mich wundert nur, dass ihr mit eurer Kunst
Noch immer euch kein Vögelchen gefangen.

Feniso.

Ach hätte ich gewollt! Doch die ich meine,
War noch ein Kind, als sie mein Herz gewann.
Jetzt — ja wer weiss! O Gott, wie ich sie liebe!

Ramon.

Nur einen Hauch von eurer Poesie,
Und sie verzehrt in Sehnsucht sich nach euch.

Feniso.

Von Crystall ist nicht der Quell,
Lüge ist es, dass er lache,

Von Smaragd ist nicht die Blume,
Lüge ist es, dass sie lache.

Doch dass in Dianens Augen
Sonnen strahlen, das ist wahr,
Und dass in Dianens Herzen
Perlen blinken, das ist wahr.

Auch Alexandrias Rosen,
Sind nicht, wie so viele sagen
Perlenmuscheln, wenn sie aufgehn,
Und Korallen, wenn sie welken.

Doch dass in Dianens Augen
Sonnen strahlen, das ist wahr,
Und dass in Dianens Herzen
Perlen blinken, das ist wahr.

Ramon (copirend).

Ziert auch Schönheit nur die Jugend,
Lüge ist es, dass sie liebe,
Füllt ihr Feuer auch den Busen,
Lüge ist es, dass sie liebe.

Doch dass in Fenisos Augen
Minne wüthet, das ist wahr,
Und dass in Fenisos Herzen
Wahnsinn schlummert, das ist wahr.

Auch die jugendlichen Dichter
Sind nicht, wie so viele sagen,
Gottbegeistert, wenn sie reimen,
Gottverworren, wenn sie handeln.

Doch dass in Fenisos Augen
Minne wüthet, das ist wahr,
Und dass in Fenisos Herzen
Wahnsinn schlummert, das ist wahr.

Feniso.

Wie soll ich das verstehn?

Ramon (im Davonlaufen).

So gut ihr könnt.

(ab nach links vorn.)

Feniso.

Was werd ich mir den Kopf darob zerbrechen,
Was Narren faseln! Ei, wer kommt denn da?

Dritter Auftritt.

Feniso. Roberto, Lisardo und der Marquis (in überladnem Anzuge) von links hinten.

Feniso (auf Roberto zu, ihn umarmend).

Mein liebster bester Freund, wie geht es euch?
Seit wir uns sahn, schon sind es wieder Jahre,
Doch seid ihr eher frischer als vordem.
Und eure Schwester? Ach, wie ich mich freue,
Das gute Kind zu sprechen, freilich jetzt
Ein grosses, schönes, vielumworbnes Fräulein.

Roberto.

Ich danke euch; Gottlob, wir sind wohlauf
Und glücklich durch die gegenseitge Liebe.
Längst habe ich das Freien aufgegeben,
Und auch Diana fühlt sich so zufrieden,
Dass sie nicht daran denkt, sich zu vermählen.

Feniso.

(für sich) Doch kommt der rechte, — (laut) Wenn ihr
mir gestattet,
So spreche ich noch heute vor.

Roberto.

Ich bitte.

Lisardo (zu Feniso, mit leichter Ironie).

Erlaubt mir, den Marquis von Etienne
Euch vorzustellen, den Navarras Herrscher
Zu uns entsandte, — den berühmten Ritter
Der minnigen Prinzessin Margarethe.

Marquis.

Wohl vierzig Jahre habe ich die Farben
Von meiner Dame ruhmgekrönt getragen —
Was weiss die neue Zeit von Minnedienst!

Feniso.

(für sich) Der Narr!

Lisardo (zu dem Marquis).

Und hier nicht minder hochgeehrt
Die süsse Nachtigall Castiliens, Don Feniso,
Von seinem Herrn gleichfalls mit einem Auftrag
An unsre Königin betraut.

Feniso.

Ihr nanntet
Mich mit dem rechten Namen, denn mein Stolz
Ist, dass an Süsse mir kein Dichter gleicht,
Ob ich auch nur ein Mensch zu sein mich rühme.

Marquis.

(für sich) Der Narr!

Lisardo.

Welch feiner Zug, die grössten Kenner
Der Minnenoth als Werber abzusenden!

Marquis.

Sprecht nicht in einem Athem diese Worte:
Die Minne wirbt nicht, sie ersehnt allein.

Feniso.

— Um sich mit dem geliebten Gegenstand
Für immer zu vereinen.

Marquis.

Nimmermehr.

Heirathen — welch prosaisches Geschäft!

Doch wer die edleren Gefühle kennt,
Die nur im luftgen Traum erstehn und leben,
Verschmäh't das rohe irdische Gelüste.

Feniso.

So wäre ewig unerfülltes Sehnen
Der Liebe Krone?

Marquis.

Wonnevolles Beben,
Tiefschmerzendes Entzücken — das ist Liebe.

Feniso.

Ihr dauert mich. Die höchsten Süßigkeiten
Sind euch für immerdar versagt geblieben.

Marquis.

Bedauert euch, dass ihr am Staube haftet
Und nicht zu dem erwählten Kreis gehört.

Feniso.

Das wagt ihr mir ins Angesicht zu sagen?

Marquis.

Wie könnt ihr eine solche Sprache führen?

Vierter Auftritt.

Vorige. Albano von rechts hinten.

Albano (im Hintergrunde).

(für sich) Was seh ich da! Das Alterthum im Streit?

Feniso.

Wie soll man denn zu einem Träumer reden?

Marquis.

Ein Dichterling vermag mich nicht zu kränken.

Feniso.

Glaubt ihr, ihr schändet mich? Ihr schändet euch.

Marquis.

Dieweil ich mich zu euch erniedrigt habe.

Feniso.

Wir sprechen uns, — wir sprechen uns schon noch.
(eiligst ab nach links vorn.)

Marquis (zu Roberto und Lisardo).

Marquis von Etienne empfiehlt sich euch.
(langsam ab nach links hinten; Albano tritt vor.)

Lisardo.

Traun, bessren Händen konnten ihre Werbung
Die Fürsten nicht vertraun. Die alten Gecken!
Der eine hält das Freien für gemein,
Dem andern fließt der Mund von „Süsse“ über!

Albano (leise zu Lisardo).

Wahrt eure Zunge, sie sind dicke Pathen.

Roberto.

Ihr übertreibt. Feniso hatte Recht,
Denn jede rechte Liebe sucht die Ehe.

Albano.

Verfocht er das, so kann man ihn nur loben.

Roberto.

Er ist zwar etwas eitel auf die Kunst,
Die seine Wonne macht, doch ehrenwerth;
Mein Vater hielt gar viel auf ihn. Und wesshalb
Soll er nicht seinen Auftrag treu erfüllen,
Da er den König liebt?

Albano.

Ein guter Mensch.

Lisardo.

Das macht uns auch die Gäule noch nicht scheu.

Roberto.

Wenn freilich unser Kanzler stille schweigt
Und alles gehn lässt, wie es gehen mag,
So wird die Fürstin ihrem Jungfernstolz,
Kommt selbst ein Kaiser, ruhig weiter fröhnen.

Albano.

Für Herzenssachen bin ich nicht verpflichtet;
Doch wäre ich auch selbst der Fürstin Vater,
Ich liess ihr freie Wahl. Hat denn der Zwang
Schon etwas andres eingebracht, als Unglück?

Roberto.

Ihr nennt es Zwang, doch ists die reine Wohlthat,
Wenn ältre Leute für unmündge Kinder
Nach bestem Wissen wählen, mögen sie
Es gleich auch nicht erkennen oder gar
Unglücklich thun.

Lisardo.

Was sagt ihr da! Unmündig?
Ein Weib hat immer Geist genug zur Liebe;
Und wollt ihr einmal sehn, wie weit er reicht,
So zwingt ein Frauenherz, das Amors Pfeil
Getroffen hat, die Wunde zu verbergen.

Roberto.

Ein schöner Geist der Geist gemeiner List!

Lisardo.

Wie kann, was allgemein ist, wohl gemein sein?

Roberto.

Wenn freilich eine Frau der feinen Welt
Nur weil sie ehrbarlich einherstolzirt,
Sich Preis erwirbt, so scheint man fast zu glauben,
Die Fabel von dem Apfelbaum sei wahr.
Mit treuer Sorgfalt hab ich meine Schwester
(Lisardo bewegt)

Erzogen, keine Regung ihrer Seele
Verblieb mir unbekannt, doch hab ich nie
Von diesem Geist etwas entdecken können.

Albano.

Nun ja, sie liebte nicht, und wenn schon, würdet
Ihrs nicht verwehren. Das jedoch steht fest:
Noch eher wird ein Mann von niedrem Ursprung,
Der sich zu Ehren und zu Macht erhob,
Bescheiden, eher werden noch die Freunde
Des Reichen ihm im Unglück treu verbleiben,
Man wird den Thoren eher Weisheit lehren,
Man wüsche selbst den Mohren eher weiss,
Als dass ein weiser Mann ein einfach Mädchen
Die Liebeslust zu büssen hindern könnte.

Roberto.

Ist nicht das schönere Geschlecht das schwache?
Macht nicht ein einfach würdig Wort sie stumm
Und folgen sie nicht ernstlichem Befehl?
Nein, gegen Manneskraft und Mannesscharfsinn
Hat stets das Weib den Kürzren noch gezogen:
Der Mann weiss auch ein liebend Weib zu hüten.

Lisardo.

Doch lehrt die Sage nicht, dass Argus selbst
Des Schlags sich zu erwehren nicht vermochte,
Als ihn der Stab des Götterboten rührte?

Roberto (erregt).

Ach, geht mir doch mit euren Ammenmärchen,
Die kaum noch für den Winterabend passen,
Die kleinen Kinder in den Schlaf zu lullen.
Und hätte Jupiter so viele Argus,
Als Sterne an dem Himmelszelt erglänzen,
Und mehr Mercure als des Pfauen Schweif
An Federn hält, mich täuschte doch kein Weib,

Sie könnte auch Semiramis die Grosse
An Geist und Scharfsinn zehnmal übertreffen.

Lisardo.

Wozu der grosse Aufwand? Es genügt
Das allerkleinste Theilchen schon davon,
Um euch — vom Gegentheil zu überzeugen;
Ja wäre auch das Weib die Dummheit selbst,
Sie führt euch doch unfehlbar hinters Licht.
Versperrt die Fenster, schliesset den Balcon,
Verrammt die Thüren, dass kein Sonnenstäubchen,
Kein Erdenkindchen mehr den Zugang findet;
Schärft euer Auge mit dem Blick des Luchses,
Lasst wie der Leu, der Wüste Schrecken, selbst
Im Schlummer nie die Augenlider sinken,
Sie führt euch doch unfehlbar hinters Licht.

Roberto.

Natürlich! Ist die Dummheit doch so klug,
Dass Klugheit neben ihr als dumm erscheint!

Lisardo.

Im Ernst, ihr sprecht viel weiser, als ihr denkt.
Erfahrt nur erst die Fülle dieser Künste,
Die ränkevollen Listen, kniffigen Pfiffe,
Vermittler, Kuppler und Gelegenheiten,
Geschenke, Briefchen, Lustpartien, Küsse,
Und dazu noch das Endchen Eifersucht, —
Das schafft am meisten. Denn wenn Leidenschaft
Den Himmelsstrich bewohnt, der zwischen Thorheit
Und Weisheit liegt, so redet Eifersucht
Als Nachbarin zumeist der Thorheit Sprache.

Roberto.

Und jeder giert darnach, sie zu erlernen!

Lisardo.

Ihr brächtet es mit leichter Mühe fertig.

Roberto.

Wie? Ich, Lisardo?

Lisardo.

Ihr, Roberto.

Roberto.

Schweigt!

Euch sollte Scham die Wangen purpurn färben,
Dass ihr mich hier so freventlich beleidigt.

Lisardo.

Grad hab ich dies Gefühlchen nicht zur Hand,
Wenn ihr erlaubt, mach ichs mit Lachen ab.

Roberto.

Ha, treffliche Gemeinschaft, Spott und Frevel!

Lisardo.

Was wollt ihr denn? Das Weib gehört dem Manne,
Der Mann dem Weibe; und wenn falsche Sitte
Und falsches Ehrgefühl sie trennen wollen, —
Loyola bin ich nicht, doch werd ich stets
Die Weiberlist und ihre Siege preisen.

Roberto.

Genug, genug! Wie hab ich euch verkannt!
Doch wehe dem, der sich vermessen sollte,
An meines Hauses Ehre frech zu rühren!

(ab nach links hinten.)

Albano.

Ihr drangt ja so verwegen auf ihn ein,
Als wolltet ihr im Ernste euch „vermessen“
Und ihm sein Unrecht durch die That beweisen.
Wie? Solltet ihr wohl gar Dianen lieben?

Lisardo.

Ihr macht mich ganz verwirrt; ich wagte nie
Mein Herz darnach zu fragen.

Albano.

Thut das ja;
Denn solch ein Streit mit einem Eifersüchtigen
Hat ganz besondren Reiz.

(Lisardo wendet sich nach dem Hintergrund.)

Sieh da, der Prinz!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Prinz von rechts vorn.

Prinz.

Gut, dass ich euch noch treffe, lieber Kanzler,
Denn mich bedrängt es, für die warmen Worte
Euch Dank zu sagen, die ihr Tristan weihtet.

Albano.

Gemeine Selbstsucht, hoher Herr! Ich weiss,
Wie gut das Land bei euch geborgen wäre,
Und gönne meiner Fürstin, dass das Glück
Sich zu ihr neigt, das sie in bangem Zweifel
Schon für unmöglich hielt.

Prinz.

Nicht leichten Sinnes
Bin ich an diese That herangetreten,
Doch freudig will ich sie zu Ende führen.

Albano.

Und keine Laune war es, was die Fürstin
Zu ihrem Vorsatz brachte; er entsprang
Den edelsten Gefühlen ihres Herzens.

Prinz.

Wie oft beweinte ich die Flucht der Liebe,
Wie ängstlich floh ich ihre Wiederkehr,
Als ich erfahren, wie sie trügen kann!
Doch als ich diese reine Seele schaute,

Da schlugen hundert Flammen aus der Asche
Verjährten Schmerzes lichterloh empor.
Jetzt fühle ich, der Trank der Täuschung heilte
Des Herzens Wunden nicht, noch hat der Hass
Die Liebe aus dem Busen nicht verdrängt,
Noch glaube ich an sie als höchstes Gut.
Und müsste ich am Fels in harten Qualen
Wie der Titane meine Kühnheit zahlen:
Hier lacht mein Himmel, lasst mich aufwärts dringen.

Albano.

Die Liebe wagt, der Treue wirds gelingen.
(Beide ab nach links hinten.)

Sechster Auftritt.

Lisardo (im Hintergrunde). Ramon von links vorn.

Ramon.

Ich sah ihn doch hier mit dem Kanzler stehn.
Prinz! Tristan! Schau, wie er von dannen eilt.
Ja, auch der Rücken redet seine Sprache,
Und dieser Rücken jauchzt: ich bin verliebt.
Doch was ist das? Mein lustiger Lisardo
Hockt wie ein Häufchen Unglück dort am Boden?
Hervor du Schmerzensmann, ich bringe Tröstung.

Lisardo.

Was bringst du mir?

Ramon (einen Brief hervorziehend).

Ein allerliebstes Briefchen.

Francesca ruft dich unter heißen Thränen
An ihre reuevolle Brust zurück.

Lisardo.

Behalte deinen Trost; ich bin zufrieden
Mit meinem Schmerz.

Ramon.

Du schriebst ihr doch noch gestern!
Wenn sich die Wetterfahne hin und her
Im Winde dreht, da lacht das brave Dach.
Was weht denn heut für Wind um deine Krone?
Plagt Eifersucht dich, zwingt dich neue Liebe?

Lisardo.

Wie soll ich künden, was die Brust mir füllt?
Kein Wort drückt diese stumme Ahnung aus.

Ramon.

Ein neues Räthsel, eine neue Täuschung!

Lisardo.

Längst fühlt ich an des Herzens dumpfen Schlägen,
Es drohte mir ein Wetter, bang und schwer;
Trat auch die Freude lachend mir entgegen,
Es war das alte Lachen doch nicht mehr.
Ich stürzte in die volle Fluth des Lebens,
Ich floh zur alten Liebeslust zurück:
Was ich versuchte, alles war vergebens,
Was ich ersehnte, war ein neues Glück.
Da hört ich einen holden Namen klingen,
Und zündend drang ein lichter Strahl ins Herz;
Der Sturm erbrauste und die Wogen gingen,
All meine Welt versank im wilden Schmerz.
Nun thauen sanfte Regenströme nieder,
Und laue Winde regen ihre Schwingen:
O hoffe, Herz! Bald tönen junge Lieder,
Die Sonne lacht und neue Knospen springen.

Ramon.

Nicht unpoetisch und hübsch vorgetragen!
Da nimm den Brief.

Lisardo.

Ich kann ihn nicht mehr brauchen.

Ramon.

So heb ihn dir für künftge Zeiten auf.
Auch diese Sonne wird ja nicht auf ewig
An deinem Himmel stehn; dann weisst du gleich,
Woran du dich ein Weilchen wieder wärmst.

Lisardo.

Wie denkst du doch unwürdig von der Liebe!

Ramon.

Was da zu denken ist! Man sieht es ja.
Ist es nicht Sitte bei euch Liebesrittern,
Dass man zu jedem Tanz ein neues Mädchen
Sich von den Bänken holt? Und das gefällt
Den guten Kindern; riesengross steht jetzt
„Veränderung“ auf jeder Weiberfahne.

Lisardo.

Du wirst verstummen, wenn ich sie dir nenne.
Denn höher ragt des Himmels Firmament
Nicht über unsrem Haupt empor, alswie
Sie alle Fraun an Hoheit überstrahlt.
Kennst du Diana nicht, Robertos Schwester?

Ramon.

Wie soll ich deine Mädchen alle kennen!
(für sich) Was für ein Jux, wär das Fenisos Flamme!

Lisardo.

Sie ist ein Engelsbild. — Was sprichst du nicht?

Ramon.

Ich bin ja nur verstummt. Nein, weiter komme
Ich dir nicht nach, hier endigt mein Latein.

Lisardo.

Du irrst, jetzt fängt es an. Du musst mir helfen,
Dass ich zu ihr gelange und sie spreche.

Ramon.

Wozu die Faxen? Geh zu ihrem Bruder,
Halt um sie an, und morgen feiern wir
Dein Hochzeitsfest.

Lisardo.

Du bist wohl nicht bei Sinnen.
Zu ihrem Bruder gehn! Der sich durch mich
Beleidigt glaubt, weil ich der Frauen Recht
Vertheidigte, die Eifersucht verlachte!
Die Hochzeit feiern! Ohne dass sie mir
Ihr Herz geschenkt, ich ihren Sinn erkannt!

Ramon.

Folg meinem Recipe: die Heirath erst
Und dann die Liebe. Mit dem „Sinn erkennen“
Ist es ja doch nichts vor dem Brautgesang.
Wenn alle Sinne in Verwirrung kommen,
Hält der Verstand sich nimmer auf den Beinen,
Und mancher hat da einen Sinn gefunden,
An dessen Unsinn er zeitlebens glaubt. (Lisardo wehrt ab.)
— Du hast ganz recht, wenn man nach Jugend, Schönheit,
Nach Heirathsgut und gutem Namen fragt,
So ist man noch so klug als wie zuvor;
Den „Sinn“ jedoch ergründet kein Verliebter.
Als ob er dem Versmachten nahe wäre,
Führt ungeprüft er das Getränk zum Munde,
Und dann erst, wenn die Blume abgetrunken,
Beginnt er zu verschmaufen und zu schnalzen.
Der eine stellt das Glas dann rasch beiseite
Und trinkt nicht weiter, allgemach gewöhnt
Ein anderer sich an das Gebräu, ein dritter
Trinkt nur mit Widerwillen, spützt und sprudelt,
Der Hundertste schlürft selig Zug um Zug.

Lisardo.

Was sollen diese abgestandnen Spässe,
Wo ich in heisser Sehnsucht mich verzehre,

Und ein Wunsch mich erfüllt, mein Lieb zu sehn!
Denn niemals hat mein Mund zu ihr geredet,
Mein Auge nur sprach von geheimen Wünschen,
Und Gleiches liess ihr süsser Blick mich ahnen.
Jetzt gilt es, eine Brücke aufzuschlagen,
Die mich zu dem ersehnten Glücke führt:
Du musst sie baun, so fein, so ätherleicht,
Dass keines Menschen Auge sie bemerkt.

Ramon.

Tarnkappen hab ich nicht und stehe auch
Mit Elfen noch nicht in Geschäftsverbindung —

(Lisardo bittend)

Du willst nicht locker lassen? Doch vermeine
Nicht etwa, dass ich mir den Kopf zerbreche;
Auch willige ich deshalb nur darein,
Weil ich einmal beim Brückenbauen bin.

Lisardo.

Und sprich, was du beginnst.

Ramon.

Ihr Liebesleute

Denkt stets, dass ihr das Wichtigste der Welt
Zu schaffen habt; und ist es euch gelungen,
Ein Herz zu fangen, das stets schlecht bewacht ist,
So rühmt ihr euch ob einer Heldenthat.
Das ist ja Kinderspiel, denn Liebe findet
Dem Sonnenstrahle gleich, ganz von allein
Den sicheren Weg, und weil ihr Schutzgott blind ist,
Versteht sie von Natur sich auf das Blenden.
Und schlössen sie auch Trojas Mauern ein,
Und ständen hundert Wächter an den Thoren:
Erst schleiche ich, Gold in der Hand, hinein
Und raun ihr das Geheimniss in die Ohren,
Dann kommst du, in des Rosses Bauch verborgen,
Und nimmst von deinem Zauberschloss Besitz.

Für alles andre wird sie selber sorgen,
Denn Weiberlist geht über Manneswitz.

Lisardo.

O wäre dies doch alles erst geschehn!
Vor Angst und Sehnsucht könnte ich vergehn.

Ramon.

Um die Rose zu beschützen,
Hat Natur ihr duftig Zelt
Mit fünf Brüderchen umstellt,
Die des Kelches Fülle stützen.
Wehrhaft stehn sie rings im Kreise;
Als ein Bienchen das erschaut,
Klopft das Herz ihm überlaut,
Sehnt sich nach der Liebesspeise.
Brüderchen hat gute Ruh:
Kleine Biene, fliege zu!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer in Robertos Hause; Thüren nach allen Seiten.

Erster Auftritt.

Roberto. Fulgencio.

Roberto.

So ists gekommen: mir entfuhr das Wort,
Lisardo griff mich an, ich wurde warm
Und schleuderte dem Frechen ins Gesicht,
Ich wolle meine Ansicht ihm beweisen.

Fulgencio.

Wie unbedacht! O diese wilde Jugend!
Gleich immer hingerissen, gleich entflammt!

Roberto.

Zog ich mein Schwert für eine schlechte Sache
Und habe ich Unmögliches behauptet?
Hab ich mich kühn wie Phaethon vermessen,
Den Sonnenwagen durch des Aethers Rund
Dem Gotte gleich mit starker Faust zu lenken?
Hab ich vom Norden Blüthen, Eis vom Süden
Verlangt, weil ich gesagt, des Mannes Kraft
Und Scharfsinn sei genug, ein Weib zu hüten,
Dem schon die Pflicht gebeut, die List zu meiden?

Fulgencio.

Ihr wisst, was uns die alten Bücher lehren.
Drei Dinge kann kein Menschenkind erreichen:

Den Strahl des Zeus zu schleudern, dann die Keule
Des Hercules zu schwingen, und zuletzt
Im Dichten den Homer zu übertreffen.
Und daraus folgt, dass ihr mit eurem Spruche
Kein übermenschlich Thun bezeichnet habt.

Roberto.

Du hast das Leben mir zurückgegeben.
Denn wenn es leicht ist, warum sollte mir
Das Werk misslingen?

Fulgencio.

Leicht? Das ist es nicht.
Die Ränke des Verführers sind unzählbar.

Roberto.

Nun wieder schwer, wohl gar unendlich schwer!
So nenne mir die schlimmste dieser Listen.

Fulgencio.

Die hat Acrisius dereinst erfahren,
Der edle Ahnherr der betrogen Väter.
Er liess sein Kind in einem tiefen Thurm
Wie einen Schatz bewachen, und doch kam
Der höchste Zeus zu ihr als goldner Regen.
Doch wenn ihr annehmt, dass dem Alten nur
Sein Plan misslang, weil ihn ein Gott betrog,
So deutet ihr die Fabel irrig aus.
Der Nachdruck liegt hier auf dem goldnen Regen,
Will sagen, wenn die List zum Golde greift
So wird es schwer, ein liebend Weib zu hüten.

Roberto.

Verwünschtes Gold!

Fulgencio.

Fluchwürdiger Tyrann!
Was klug und kunstreich jemals Menschenhände

Und Menschengestalt geschaffen hat, verschlingt es,
Wirft Städte, Menschen, Throne in den Staub,
Ja selbst das Herz, das niemals ganz zufrieden,
Wenn seiner es entbehrt, beugt sich ihm gern.

Roberto.

Und wie bemerkt man, dass es feindlich naht?

Fulgencio.

Es findet überall bequemen Zutritt,
Noch eh es kommt, ist ihm schon aufgethan;
Und darum heisst es auch der Sonne Sohn.
Doch braucht ihr vor dem Golde nicht zu bangen,
Das würde eure Schwester nie verlocken.

Roberto.

Es ist kaum auszudenken! Sich um Gold
Wie eine feile Waare hinzugeben,
Das kann ein liebend Weib zu Stande bringen!

Fulgencio.

Ihr sprecht im Fieber! Grade in der Liebe
Besitzt das Weib ein hilfreich Zaubermittel,
Das sie vor jeglicher Gemeinheit schützt.
Seid ihr ein Ritter? Gilt nicht eurem Orden
Das Weib als eine heilige Gestalt,
Und zieht ihr nicht das Schwert für ihre Tugend?

Roberto.

So sprach ich auch und wurde übertrumpft
Und sehe jetzt mit Schrecken meinen Irrthum.
Wie? War denn deine Danae nicht auch
Ein liebend Weib?

Fulgencio.

Doch wurde sie verführt.

Roberto.

Ob Gold nun, ob Gold nicht, Verführung siegt.
O wehe mir! Verführung, das ist Alles.
Wenn sie dem Weibe naht, erwacht die List,
Sich dem gestrengen Wächter zu entziehen,
Erwacht die Lust, die böse Frucht zu kosten.

Fulgencio.

O schweigt! Ihr redet euch um die Vernunft!
Ein Weib, das so in Zucht und Ehren glänzt,
Wie eure Schwester, trotzet dem Verführer.

Roberto.

O hättest du gehört, wie er mit Hohn
Und Spott mich übergoss, ein ätzend Gift
Wär jedes Wort dir in das Herz gedrungen;
Aus jedem Worte hättest du den Frevler
Herausgeföhlt, der sein Gelüst zu büssen,
Gesetz nicht achtet und nicht Ehre schont.
Mein Herz erbebt, wenn ich daran gedenke,
Wie jeder Augenblick mir Unglück bringen,
Was alles seinem Vorsatz dienen kann.
Doch eher soll mein Herzblut zehnmal fließen,
Als dass ich dieses alten Hauses Ehre,
Die ich bislang noch ungetrübt bewahrte,
Von einem frechen Buben schänden lasse.

Fulgencio.

Vor solchen Unglück mag uns Gott bewahren!
So müsst ihr mit Gewalt Gewalt bekriegen.

Roberto.

Wir müssen wachen und dem Feind begegnen,
Eh er uns tückisch überfallen kann.
Verschliess die Thüren, Niemand lass herein,
Schleich durch den Garten, lausche vor den Zimmern;
Und wenn etwas Verdächtiges sich zeigt,

So streck es nieder. Diesen Gang zur Fürstin
Kann ich nicht unterlassen, doch ich bin
Im Augenblick zurück. Halt gute Wacht
Und, hörst du, schonen deinen Degen nicht.

(ab durch die Mitte.)

Fulgencio (allein).

O diese Jugend! Wie ist es nur möglich,
Dass ihre Sitten so barbarisch arten,
Indess wir uns mit grösstem Eifer mühen,
Sie mit antikem Geiste zu beseelen!
Ist denn die Schule nichts, muss immer wieder
Die Welt von vorn beginnen? Statt die Beine
Im Dauerlauf zu regen, statt zu ringen
Und mit der Faust zu boxen, schröpfen sie
Sich zum Vergnügen mit gespitzter Klinge,
Nachdem sie sich genug mit Schimpf beworfen.
Und wenn sie zum Gespräch zusammen kommen,
Dann reden sie nicht von der hehren Tugend,
Sie disputiren von der Kraft des Lasters.
O heiliger Plato, wo soll das hinaus,
Wenn man dem Bruder öffentlich verkündet,
Dass man die Schwester zu verführen denkt!
Ich ahne, Schreckliches steht uns bevor,
Denn schon die Eifersucht ist fürchterlich,
Die, einmal angefacht, die Weisheit selbst
Zu bannen nicht vermag, nein stärken hilft.
Wär nicht Diana ein so kluges Kind,
So seelenrein, so ohne jedes Falsch,
Man müsste rein verzweifeln. (Umgürtet sich mit dem Schwert.)

Lieber Gott,

Nun soll ich gar den Kerkermeister spielen, —
Ein schönes Amt in meinen alten Tagen!
Ich habe niemals noch ein Schwert getragen,
Und wenn die Ritter uns gar überfielen,
Ich stürbe gleich vor Zittern und vor Zagen.

Zweiter Auftritt.

Fulgencio. Diana von links.

Diana.

Was soll denn dieser kriegerische Aufzug?
Erschien ein feindlich Heer vor unsern Thoren?
Schlich sich ein Dieb ins Haus? Du zitterst ja,
Als ob ein Unerhörtes sich begab.

Fulgencio.

Ich zittre, weil — weil ihr mich überraschtet,
Als ich, ein alter Mann mit weissem Haar,
Ein kindisch Spiel trieb. (für sich) Lieber mag sie spotten,
Als dass ich vorlaut aus der Schule schwatze.

Diana.

Es kann wohl kindisch sein, was Du begannst,
Doch was bedeutet es? Wo ist mein Bruder?

Fulgencio.

Soeben ist er nach dem Schloss gegangen.

Diana.

Er sieht so wild darein, als ob nur Blut
Den Sinn ihm zu besänftiger vermöchte,
Und frag ich nach dem Grund, so wird er stumm.
Erkläre mir, was hat es denn gegeben.

Fulgencio.

Ihr wisst, ich diene euch, wo ich nur kann,
Doch jetzt verlangt ihr das Unmögliche.

Diana.

Ich weiss, du kennst den Grund, bist mit im Spiel.
Thut nicht Roberto Unrecht, vor der Schwester,
Was ihm das Herz bewegt, geheim zu halten?
Doch schweigt er einmal, ist es jedenfalls
Die Pflicht des Freundes, Rede mir zu stehn.

Fulgencio.

Des Freundes, ja; des Freundes, dem er klagte.
Doch wenn Roberto selten nur sich äussert,
Was ihn beschäftigt, theilt er mir, dem Greise,
Der ihm doch kaum zu etwas helfen kann,
Von seinem Thun und Trachten wenig mit.

Diana.

Hat sich die Welt auf einmal umgewandelt?
Der immer sonst sich deinem Spruche fügte,
Bei jeder Kleinigkeit um Rath dich bat,
Hat sich undankbar plötzlich abgewendet?

Fulgencio.

(für sich) Da sitz ich fest; s'ist doch nicht leicht, das Lügen.
Was sag ich nur? (laut) Ja, leider ist es so;
Doch will ich euch vertraun, was ich vermuthe.
Am Hof gestalten sich die Dinge anders,
Als er gehofft; Lisardo gilt dort Alles,
Weil er, ein feiner, weltgewandter Mann,
Mit Geist zu sprechen, klug zu handeln weiss.

Diana.

Demnach mit vollem Rechte! Und Roberto,
Ein biedrer Mensch, so fern von allem Neid,
Wie von der Sucht, durch falschen Schein zu glänzen,
Wird diesen Vorzug ihm von Herzen gönnen.

Fulgencio.

Versteht mich recht, es sind die Schmeichelkünste,
Die ehrliche Gesinnungen erdrücken.

Diana.

Ward es erhört, dass vor der Königin
Je das Gemeine noch bestanden hat?
Und gilt Lisardo nicht als Zier der Ritter?

Fulgencio.

Er kann auch im Entfernten mit Roberto
Sich nicht vergleichen.

Diana.

Das wird sich noch fragen.
(für sich) Na warte nur, ich komme dir schon bei.
(laut) Doch nun ist deine Weisheit wohl zu Ende,
Denn die Erklärung, was Lisardos Ansehn
Mit deinem Schwerte da zu schaffen hat,
Erlass ich dir. Du hast mich frech belogen,
Ich habe deine Heuchelei durchschaut.
Stets werde ich mit Dankbarkeit gedenken,
Mit welcher Treue du uns einst gedient,
Doch fürder meide, meinen Weg zu kreuzen.

(gibt ihm eine Kette von ihrem Arm)

Mag dieses kleine Zeichen dich erinnern,
Was du besessen und was du verloren.

(wendet sich nach links hinten.)

Fulgencio.

(für sich) Wie bitter auch, gerecht ist diese Strafe;
Der Lohn dagegen — (die Kette betrachtend) Gold, der
Sonne Sohn!

Gott, wenn der Lügner zum Verführer würde!
Nein, nein, ich gebe ja das Gold nicht ihr,
Sie zu verlocken, sie schenkt mir die Kette,
Um mich dadurch — noch härter zu bestrafen.
Dreifache Strafe duld ich: lügen müssen,
Entlarvt, belohnt sein! — Ja, es ist das Beste,
Ihr alles zu berichten, denn so tilge
Ich wenigstens in etwas meine Schuld,
Und sie — sie ist gewarnt und wird sich selbst
Viel besser hüten, als wie wirs vermöchten.
(laut) Ich bin beschämt, beschämt in tiefster Seele;
Und nie nehm ich dies Angedenken an,
Wenn ihr mir nicht gestattet, meinen Dank
Durch reuiges Geständniss abzutragen.

So hört denn! Was Roberto trübe stimmt,
Ist nur die brüderliche Sorge, dass —
Man euch an eurer Ehre kränken könnte.

Diana.

So! Deshalb jener Zorn und diese Waffen!
Hab ich nicht Kraft genug, mich selbst zu schützen?
Und wer beleidigt mich? Lisardo? Brauchte
Ich Hilfe, ging ich ihn am liebsten an.

Fulgencio.

Wer spricht denn von Lisardo! (für sich) Wie verkauft
Und wie verrathen komme ich mir vor.
Mein Gott, ich bin ein Greis, mein Kopf wird schwach!
(laut) Nun ja, Lisardo, — doch natürlich nur,
Wenn ein Geheimniss ihr zu wahren wisst —

Diana.

Nur weiter! Sprachst du schon das erste Wort,
So wirst du auch das zweite wagen müssen.

Fulgencio.

Verzeiht mir diese unbedachte Wendung.
Ich würde eure Gnade nicht verdienen,
Wenn ich verschwiege, dass Roberto fürchtet,
Lisardo könne euch von Liebe reden,
Und deshalb mir Befehl gegeben hat,
Das Haus streng zu bewachen, keine Seele
Hereinzulassen, ohne dass ers weiss.
Das heisst, er will — — er glaubt wohl nicht, dass ihr
Euch vor Gefahr nicht selbst am besten schützt,
Doch weil er stets die Ehre eures Hauses
Gewahrt hat, will er erst dem Feind begegnen,
Eh er euch findet. So, nun wisst ihr Alles;
Und darf ich rathen, wahrt euch vor Lisardo!
Ihr kennt die Männer nicht und ihre Ränke. —
Doch jetzt erlaubt mir, euch allein zu lassen,
Um meinen Auftrag schleunigst auszuführen.

(ab durch die Mitte.)

Diana (allein).

Lisardo will mir seine Liebe schenken?
Ei nun, er hat mir immer gut gefallen,
Und wenn ich so viel Gutes von ihm hörte,
That es mir leid, dass ich ihn niemals sprach.
Doch jetzt gefällt er mir noch mal so gut.
Wie freue ich mich drauf, die Einsamkeit
In traulichem Zwiegespräch mit ihm zu täuschen
Und diese beiden Narren zu verlachen!
Der Alte soll mich wahren und verräth,
Noch eh der Streit begann, mir schnell den Kriegsplan!
Nichts würdiger alswie ein weisses Haupt,
Dem Weisheit eignet; gern gehorcht man ihm.
Doch wer als Knabe thöricht war, wird auch,
Und wenn er selbst inzwischen Hofrath ward,
Im Alter nicht verständiger; er wächst
An Kenntniss wohl, doch nimmermehr an Scharfsinn.
Und mein Herr Bruder! Welcher Aberwitz,
Zu glauben, dass sein Witz hinreichend wäre,
Ein liebend Weib zu hüten! Welche Kühnheit,
Um meine Rechte mich betrügen wollen!
Und welche Schmach, den Frauen nachzusagen,
Dass sie nicht ihre Ehre schützen könnten!
Nun, keine Müh soll mir zu theuer sein,
Ihm seine Pläne gründlich zu verderben;
Mit hundert Augen mag er mich bewachen,
Die Weiberlist täuscht selbst den grimmen Drachen.
(Ab nach links.)

Dritter Auftritt.

Celia und Ramon (als deutscher Kaufmann mit einem Kästchen)
von rechts.

Celia.

Ihr seid ein wunderlicher Kauz! Der Weg
Durchs Fenster ist doch nicht ganz unbeschwerlich.

Ramon.

So wisst ihr nicht, Mamsellchen, dass die Männer
Geborne Feinde sind von Weibertrödel?
Und euer Herr! Mit wilden Zornesblicken
Ist er soeben mir vorbeigestürmt.

Celia.

Doch da er fortgegangen ist, —

Ramon.

Man sagt,

Ein altes Möbel von Magister sei
Sein zweites Ich.

Celia.

Ihr seid gut unterrichtet.

Ramon.

Seht dieses Armband — es ist euer.

Celia (dasselbe annehmend).

Danke!

Ramon.

Nicht wahr, jetzt merkt ihr, dass bei meinem Handel
Mich Niemand überraschen darf?

Celia (die hintere Thür schliessend).

Gewiss.

Ramon (ihr einen Ring zeigend).

Und Niemand was davon erfahren darf?

Celia (den Finger auf dem Mund).

Natürlich.

Ramon (ihr den Ring ansteckend).

Das muss wahr sein, Kammerkätzchen
Besitzen doch den glänzendsten Verstand.
Ihr wäret werth, dass euch ein alter Geldsack
Zum Weib erwählte.

Celia.

Mir genügt ein junger.

Ramon.

Ich glaube selbst, ihr straftet jeden ab.
Doch eh ihr dieses Glück den Männern schenkt,
Seid doch so gut und ruft mir euer Fräulein.

Celia.

Es soll geschehn.

(ab nach links.)

Ramon.

O heilige Mutter Eva!

Will man von deiner Sorte eine fangen,
So springen alle andern hilfreich bei.
Sie können sich um einen Unterrock,
Selbst um die Butter auf dem Brot beneiden;
Doch wenns die Haube gilt und den Pantoffel,
Dies holde Unglück gönnen sie sich gern. —
Der Sprossen viel hat zwar die Liebesleiter,
Doch sind wir so weit, kommen wir auch weiter.

Vierter Auftritt.

Ramon. Diana und Celia von links.

Celia.

Da ist der Kaufmann, der euch sprechen möchte.

Ramon.

Des Himmels Huld erhalte euch den Zauber
Der Jugendschönheit viele hundert Jahre!
Man rühmte mir den trefflichen Geschmack,
Der über alle Damen dieses Landes
Euch hoch erhebt; drum gebt mir die Erlaubniss,
Euch ausgesuchte Waare vorzulegen,
Ganz neue Muster, ohne Concurrenz,
Und billig, edles Fräulein, reiner Spott.

(er öffnet den Kasten.)

Diana.

Wo seid Ihr her?

Ramon.

Ich bin aus deutschen Landen.

Diana.

Ein deutscher Kaufmann? Ach, wie klingt das komisch!

Ramon.

Empfindsam ist das Volk und hochgelehrt
Und thut sich auch nicht wenig drauf zugute,
Spricht gar zu gern von seiner Trefflichkeit;
Doch hat es von den Juden viel gelernt,
Und schachert artig auf der ganzen Erde.

Diana.

Und führt ihr deutsche Waare?

Ramon.

Gott behüte!

Die mag man selbst in Deutschland nicht gebrauchen.
Seht hier ein flandrisch Werk: der kleine Amor,
Von zwanzig Diamanten eingerahmt.

Diana.

Was macht der Gott hier für ein ernst Gesicht?
Man pflegt ihn sonst doch lieblicher zu bilden.

Ramon.

Nun manchmal ist der Schlingel hart wie Stein,
Und man muss ihm sein Lächeln theuer zahlen.

Diana.

Die Steine wenigstens sind ganz vortrefflich.
Wenn sie zum Schmucke so geeinigt sind,
Kann der Verkäufer was er will verlangen;
Doch will man sie ihm einmal wieder geben,
Erhält man nicht die Hälfte von dem Preis.

Ramon.

So gehts auch mit den Fraun: wer um sie wirbt,
Muss ihnen reichliche Geschenke spenden,
Doch werben sie, kriegt man sie ganz umsonst. —
Hier ein Delphin mit Schuppen von Saphiren.

Celia.

Wie schön!

Ramon.

Und hier Gott Mars im Waffenschmuck,
Wie ihn die himmlischen Poeten malen.

Diana.

Die himmlischen?

Ramon.

Die aller Welten Regung
Im Herzen tragen und den Menschen künden,
Was ihnen unbewusst die Brust bewegt,
Die schmausen mit den Göttern im Olymp;
Doch die die Dinge nur von aussen kennen,
Die hocken an dem Fusse des Parnasses
Und weiden dort ihr kärglich Futter ab. —
Da nehmt das Zeug!

Diana.

Ein närrischer Verkäufer!
Sagt ihr nicht erst den Preis?

Ramon.

Für euch, mein Fräulein,
Ist das umsonst.

Diana.

Wie soll ich euch verstehn?

Ramon (sie zur Seite ziehend).

Ich bitte euch, verschmäht die Gaben nicht
Und helft mir, dieses Bildniss zu bestellen; (es hervorziehend)
Ich soll es einem schönen Fräulein bringen,
Zu dem ihr einzig freien Zutritt habt.

Diana.

Zeigt her. (es betrachtend) Fürwahr, ein schöner Mann!

Ramon.

Doch hat

Natur in ihm mit Schönheit Geist vereint.
Des Genius Flamme strahlt auf dieser Stirne,
Stolz, Kühnheit, Adel glänzt in diesem Auge,
Um diesen Mund spielt Anmuth und Humor.

Diana.

Wie mag sein Liebchen dieses Glück erfreun!

Ramon.

Wie mag es sie entzücken, wenn sie hört,
Dass er bei Nacht und Tag an sie nur denkt,
Kein andres Weib nur eines Blickes würdigt,
Nicht einmal leidet, dass von einer andern
Man ihm erzählt, — und viele sind ihm hold.

Diana.

Wen liebt er denn?

Ramon.

Doch seid ihr auch verschwiegen?

Diana.

Ich bin es.

Ramon.

Sagt mir nicht zu viel.

Diana.

Ich meine,

In diesem Fall.

Ramon (noch leiser).

Diana heisst sie — schön,
Sehr schön — und klug! Ich übertreibe nicht,
Sie ist die Perle unter allen Frauen.

Ihr Bruder ist am Hofe Kammerherr,
Der Kronfeldherr von Aragon ihr Vetter.

Diana.

Ach die? Wir kannten uns von Kindheit auf,
Und nichts hat unsre Freundschaft je gestört.
Sie geht auch nicht ein Schrittchen aus dem Haus,
Wenn ich sie nicht geleite.

Ramon.

Ohne Zweifel
Habt ihr dann auch gehört, ob sie ihn liebt.

Diana.

Beinahe glaub ichs.

Ramon.

Gebt ihr das Portrait,
Und ihr verpflichtet mich zu heissem Danke. —
Doch da ihr in solch inniger Beziehung
Zu jener Dame steht, besitzt ihr wohl
Von ihr ein Conterfei. Das ist für euch
Als Freundschaftszeichen werthvoll, für die Liebe
Ein unumgänglich nöthig Requisit;
Ihr fühlt das nicht, doch könnt ihr mir es glauben, —
Ich bitte, gebt ihr Bild mir für ihn mit.

Diana (ihr Medaillon abnehmend).

Hier, bringt ihm das und grüsst ihn tausendmal.

Ramon.

Und wann ist mirs erlaubt, zurückzukehren?

Diana.

Sobald ihr wollt, doch dann in andrer Tracht.

Ramon.

(laut) Mein Fräulein, Gott zum Gruss! Ade, Mamsell!

(für sich) Ein Menschenbild hat sie von mir empfangen
Und gab ein Engelsbildniss mir zurück;
Die Sache hat nicht übel angefangen,
So weiter, und es wird ein Meisterstück.

(Ab nach rechts.)

Diana.

Die Perlen, die Demanten, sie sind dein,
Ich bin zu reich, um mehr noch zu begehren.

Celia.

Die prächtgen Dinger? Ei, was fällt euch ein!
Nun, wenn ihr wollt, ich kann es euch nicht wehren.

(Packt schleunigst ein.)

Diana.

Was kümmert Reichthum mich und äussrer Schein,
Da ich ein zärtlich liebend Herz gefunden!
O rauschet schnell dahin, ihr Trennungsstunden!
Geliebter, komm, und ewig bist du mein!

(ab nach links.)

Celia.

Schau, schau, des Fräuleins Herz in Liebesflammen!
Ich merkte wohl, dass jenes Mäskchen log,
Die Schätze aus der Werkstatt Amors stammen,
Und was den falschen Handelsmann bewog,
Sich Einlass durch das Fenster zu erkaufen.
Und welch ein gütig Fräulein, mit Geschenken
So mich wie den Magister zu bedenken!
Wie soll ich diese holde Scene taufen?
Ich nenne sie getrost den „goldnen Regen“;
Denn ehe Zeus die Danae gewinnt,
Macht sichs von ungefähr, dass Plutos' Segen
Den treuen Dienern in die Taschen rinnt.
Das ist der Narr der Narren, wer da meint,
Dann sei noch Rettung möglich. Leere Düten!
Wenn mit dem Golde sich die List vereint,
Dann kann kein Gott ein liebend Weib mehr hüten.

Verwandlung.

Zimmer im königlichen Schlosse.

Fünfter Auftritt.

Königin (allein).

Albano hatte Recht; mit Tristan ist
Ein guter Geist hier eingezogen, jeder
Fühlt durch dies seltne Wesen sich gefesselt,
Und selber ich vermag mich seiner Wirkung
Nicht zu entziehn. Wie mag das nur geschehn?
Er ist voll Geist. Nun, andre sind es auch.
Und schön? Kein Mann ist schön. Nur hat sein Antlitz
Ein Etwas, das stets zur Betrachtung reizt.
Und treu und gut? Warum soll denn der Diener
Nicht treu sein, wenn die Herrin gütig ist?
Ich hab es, halt! Vielleicht gefällt es mir,
Dass er sich gibt, als wär er meinesgleichen.
Doch sollte das nicht eher mich verletzen?
Hier ist ein Räthsel, das mein Kopf vergebens
Zu lösen sucht; mag es die Zeit entwirren.

Sechster Auftritt.

Königin. Beatrice, Albano und Ramon von hinten.

Beatrice (in der Thür).

Der Kanzler bittet, —

Königin.

Nun, so lass ihn ein.

Albano (mit Ramon eintretend).

Ich grüsse eure Hoheit. Neuigkeiten
Erwarten euch von nicht geringem Reiz;
Und dass ihr sie in schönster Form vernehmt,
Hab ich den Hexenmeister mitgebracht,
Der seinem Freund Lisardo schon die Gunst
Dianens zugewandt und willens ist,

Mit ihr vereint den eifersüchtigen Bruder
Von seiner Thorheit gründlich zu curiren.
Ramon aus Aragon —

Königin.

Seid mir willkommen.

Ich weiss den Geist zu schätzen; was Natur
Für Wunder auch erzeugt, er bleibt das höchste.

Ramon.

Ihr seid zu gütig. Selbst ein schlichter Rahmen
Vermag dem Bilde Nutzen zu gewähren.

Königin.

Auch die Bescheidenheit soll ich noch loben?
Dies Aragon ist ja ein Wunderland!
Seid ihr zugleich mit Tristan hergekommen?

(Albano spricht mit Beatrice.)

Ramon.

Nein Fürstin, ich stieg nach ihm an den Strand.

Königin.

Doch kennt ihr ihn?

Ramon.

So ungefähr.

Königin.

Woher

Stammt sein Geschlecht?

Ramon.

Aus jenem Zauberland

Wo Milch und Honig floss. Es weidete
Sein Ahnherr auf demselben Grund und Boden,
Wo unsres Königshauses Urmama
Die Kühe molk.

Königin.

Fürwahr, ein stolzer Stamm,
Dem solch ein Spross geziemt! Doch hat er nicht
Gewisse Fehler? Spielt er nicht zum Beispiel?

Ramon.

Ach wollte Gott, er thäte es! Dem Spieler
Gebricht es nie. Wenn ihr ein Werk geschaffen,
Sagt euch ein Pinsel „das ist wenig werth“;
Doch spricht der Pinsel nur „die halte ich“,
So springen mit der Karte Tausende
Ihm in den Schoss.

Königin.

So liebt er wohl die Weiber?

Ramon.

Ist nicht das Weib der Schöpfung Zier?

Königin.

Doch ehrt

Der Mann sie schlecht, wenn er von der zu jener
Sein wandelbares Herze wendet.

Ramon.

Nein,

Das thut er nicht; er ist der treuste Freund.

Königin.

Ein feiner Schluss! Wo bleibt denn die Geliebte,
Wenn er den Männern nachläuft?

Ramon.

Wählet nie

Euch einen Mann, der ohne Freundschaft lebt:
Sie zieret nur die edelsten Gemüther.

Königin.

Nun also?

Ramon.

Ach, was er für Fehler hat?

Er ist unbändig stolz, erstrebt das Höchste,
Und bringt sich so um jeden Vollgenuss,
Da der Gesellschaft eherne Gesetze
Beständig ihn die Frucht zu pflücken hindern.

Königin.

Ein stolzer Fehler!

Ramon.

Die Titanen stürzte
Der höchste Zeus zum Erebus hinab!
Da seht Lisardo an. Er wagt, gewiss,
Doch weiter nicht, als wie er wagen darf;
Und kaum hat er den Feldzug angefangen,
Geniesst er auch des Sieges Früchte schon.

Königin.

Sie lieben sich?

Ramon.

Obgleich sie nie sich sprachen.
Doch der Gedanke schon, der blosse*Anblick
Des todten Conterfeis erzeugte Wonnen,
Die unaussprechlich sind, und wenn der Ausgang
Nur halb erfüllt, was der Beginn verspricht,
So haben sie das höchste Glück gefunden.

Königin.

Und dazu helft ihr noch!

Ramon.

Mit aller Kraft,
Mit Muth und List, was grade nöthig ist.

Königin.

Das Glück kommt nie allein, sowie das Unglück. —
Wie mögen sie sich freuen!

Albano.

Königin,

Gestattet, dass ich meinen Urlaub nehme,
Denn die Gesandten wollen mir die Schreiben
Von ihren Herrschern jetzt zu Händen geben.

Ramon.

Auch mir erlaubt, mich nunmehr zu empfehlen.
Doch ist es euch genehm, berichte ich
Getreulich, wie das Ding sich weiter anlässt.

Königin.

Jawohl, sehr angenehm. Lebt wohl, ihr Herren.

(Albano und Ramon nach hinten ab.)

(für sich) O diese Glückliche!

Beatrice (für sich).

Gewiss, sie liebt.

Königin.

O Beatrice, ich war niemals glücklich!

Beatrice.

Welch hartes Wort! Ihr wart von Kindheit auf
Die Herrin eures Willens, immer hat
Das Glück euch zugelacht, und wie das Glück
Sind euch die Menschen hold. Des Volkes Abgott,
Der Prinzen Sehnsucht und der Frauen Neid —
Was wollt ihr mehr?

Königin.

Jawohl, von Zeit zu Zeit

Trägt mir ein altehrwürdger Herrscher an,
Die abgegriffne Münze seiner „Neigung“
Mit meinem Reich zu tauschen — das ist Alles.
Mein Dasein ist entsetzlich — und Diana
Erstirbt im Glück.

Beatrice.

Sie lebt nur in Lisardo.

Königin.

Was heisst das?

Beatrice.

Nun, wer liebt, der stirbt sich selbst
Und zehrt vom Leben des geliebten Herzens.

Königin.

Und weshalb opfert man das eigne Sein?

Beatrice.

Weil des Geliebten Schöne uns bestrickt,
Weil er so gut ist, wie die liebe Sonne,
So frischen Geistes, wie der Morgenthau,
So wahrhaft, wie die Lilie auf dem Felde
Und so —

Königin.

So kommst du heute nicht zu Ende.

Beatrice.

Was sagt ihr?

Königin.

Geh mit deinen Narreteien.

Beatrice.

Ihr zürnt mir, Königin?

Königin.

Ich sage, geh!

Soll ich zum ersten Mal zweimal befehlen?
Geh, — und entbiete Tristan zu mir her.

Beatrice (im Abgehen für sich)

Zum ersten Mal verliebt! O süsse Pein!
Wie? Sollte Tristan der Erwählte sein?

(Ab nach rechts.)

Königin (allein).

O wühlte doch dies fade Einerlei
Ein Sturm des Unglücks auf! Mir wird so weh.
Frisst Neid an meinem Herzen? Neid? Was sag ich!
Neid auf Dianen? Ja, ich hasse sie; —
Nein, sie nicht, nur ihr Glück. Unglücklich Herz,
Du neidest, hassest nun zum ersten Mal.
O welch ein Fluch muss doch die Liebe sein,
Wenn fremde Liebe schaun schon sündig macht!
Doch ist es wirklich Neid? Ists nicht vielleicht
Ein Sehnen nur nach etwas Unbekanntem? —
Ich will mich ihm vertraun; vermag ich ihn
Auch nicht zu deuten, wenn es einer kann,
Wird er das Räthsel meines Herzens lösen.

Siebenter Auftritt.

Königin. Prinz von rechts.

Königin.

Sieh Tristan!

Prinz.

Euch zu dienen, Königin.

Königin.

Vernehmt!

Prinz.

Ich höre. Was gebietet ihr?

Königin (zögernd).

Ein gutes Kind hat eben mich gebeten,
Auf eine Frage ihr Bescheid zu sagen;
Doch da ich von dem Thema nichts verstehe,
Muss ich von euch mir schon die Antwort leihn.

Prinz.

Ihr wollt mich wohl versuchen?

Königin.

Bitte, hört.

Noch niemals gab das Leid ihr ernste Lehren,
Nie stand sie dankend an des Glücks Altar:
Da schaute sie ein glücklich liebend Paar,
Und es gelang dem Schmerz, sie zu verkehren.
Gern will sie fremdes Glück mitführend ehren,
Sie kann es nicht, weil sie nie glücklich war;
Und Schmerzen quälen sie, so wunderbar,
Dass sie die Schmerzen nimmer mag entbehren.
Nun sagt mir, ob es Neid ist, was sie leidet,
Ob ihr vor Sehnsucht ihre Adern brennen.
Kann man denn das beneiden, was man meidet,
Ein Gut ersehnen, ohne es zu kennen?
Und wenn man nichts ersehnt und nichts beneidet —
Die Lösung dieses Räthsels sollt ihr nennen.

Prinz.

Ich glaube, dieses Räthsels Lösung ist
Nicht allzuschwer.

Königin.

Nun gut, so sprecht sie aus.

Prinz.

Der Minne Schmerzen sind es, die sie leidet,
Vor Liebessehnsucht will ihr Herz entbrennen;
Sie will erobern, was sie feindlich meidet,
Will lieben und die Liebe nicht bekennen.
Ihr Stolz verschmäht das Glück, das sie beneidet
Und wagt es nicht, des Räthsels Wort zu nennen.

Königin.

Vortrefflich, herrlich! Geht mir aus den Augen!

Prinz.

O Königin!

Königin.

So wagt ihr mein zu spotten!

Prinz.

Wie konnte ich voraussehn, dass die Lösung
Euch so unangenehm berühren würde!
Das gute Kind hat sich doch nicht vergangen!

Königin.

Ach ja, das gute Kind! Da habt ihr Recht.
Sagt ich nicht schon, die Antwort sei vortrefflich?

Prinz.

Ihr scherzt wohl, Fürstin!

Königin.

(für sich) Wollte Gott, ich thät es!

Prinz.

Ihr meint?

Königin.

Dass ich an Geist und Klugheit euch
Weit unterlegen bin.

Prinz.

O glaubt das nicht!

Wie heisst es doch vom König Salomo?
Einst hatte er ein Räthsel ausgedacht
Für die verehrte Königin von Saba.
„Ihr, Kanzler“ sprach er, „sollt nun auch ein Räthsel
Verfertigen, und wessen Spruch die Fürstin
Nicht rathen kann, der hat den Sieg errungen“.
Der König unterlag, der Kanzler aber
Lief rasch nach Haus und rief: „Fort aus Judäa!
Hier droht uns Tod, seitdem der König weiss,
Dass ich auf Räthsel besser mich verstehe.“

Königin.

O fürchtet nicht, dass ich euch hassen könnte!
Ich danke euch, mein Freund, denn niemals hätte
Ich diese Wahrheit selber ausgefunden.

Prinz.

Das hättet ihr und besser ausgesprochen.

Königin.

Das kann nur, wer die Liebe kennt, wie ihr.

Prinz.

Noch niemals lachte wahre Liebe mir.

Königin.

Ihr hättet nie ein Liebchen euch gewonnen?

Prinz.

Es war ein Traum, in luftges Nichts zerronnen.

Königin.

Und doch wollt ihr der Liebe wieder schwören?

Prinz.

O möchte, die ich meine, mich erhören!

Königin.

Wie spricht ihr dann zu ihr? Ich hört es gerne.

Prinz.

Geliebte, deine lichten Augensterne,
Sie sind die Sonne meiner dunklen Welt;
Und dieser Mund, so purpurroth geschwellt,
So himmlisch —

Königin.

Himmlisch?

Prinz.

Wenn die Liebe spricht,
So thut sie es in niedren Worten nicht;
Vom Himmel leiht sie Sterne, Mond und Sonne
Und göttlich nennt sie ihres Herzens Wonne.

Königin (ihm die Hand reichend).

Sie nennt sie göttlich, doch sie ist es auch:
O tadle nicht der Minne holden Brauch.

(Er zieht sie an sich.)

Weit hinter ihr in grauer Ferne liegt
Das Weh der Erde und der Menschen Lust;
Von seelgen Melodien eingewiegt,
Ersteht ein Himmelreich ihr in der Brust.
Nur hier ist Leben, hier nur weilt das Glück! —
Was that ich! Flieht ihr sündigen Gedanken, —
Ich fühle unter mir den Boden schwanken,
O lasst zu meinem Schmerze mich zurück!

(Rasch nach links ab.)

Prinz.

So wär es möglich, wär es wirklich wahr,
Dass sie mich liebte! Oder war es Laune
Und Spiel und Spott? Nein, nein, so grausam kann
Sie nimmer sein, ein Herz mir zu entdecken,
Nur um es mir auf ewig zu entziehn.

Achter Auftritt.

Prinz. Ramon von hinten.

Ramon.

Nun endlich find ich euch allein; ich habe
Euch eine wichtige Nachricht zu bestellen.
Nun hört doch, Prinz! Wo weilt denn euer Geist?
Seid ihr denn völlig dieser Welt entrückt?

Prinz.

Wenn thränenvoll der Morgen kommt gegangen,
Hat ihm die Rose je mit solchem Bangen

Der Blätter dunkle Augen zugewendet?
Und hat sie wohl mit solcher Herzenswonne
Von duftgen Lippen je dem Strahl der Sonne
Den ersten keuschen Minnegruss entsendet?
Eh kann der Lenz mit falschem Glanze trügen,
Eh diese holden Zeichen Liebe lügen.

Ramon.

Ihr phantasiert, mein Prinz. Wie könnt ihr nur
Aus einer Kleinigkeit so Grosses schliessen!
Sie lachte, weinte, wurde roth und blass,
Erbehte und so weiter — kennen wir.
Darum hat sie noch lang sich nicht ergeben,
Und wollt ihr jetzt den Sieger spielen, könnt ihr
Erleben, dass ihr gänzlich sie verliert.
Sie ist ein kluges Weib; lasst sie nur erst
Im Kämmerlein bedenken, was sie that:
Was wettet ihr, in dreifach Erz gehüllt
Tritt sie zu neuem Kampfe euch entgegen.

Prinz.

Das wäre schrecklich.

Ramon.

Ehe sie euch nicht
Demüthig auf dem Knie um Liebe bittet,
Die Königin den niedern Diener Tristan,
Könnt ihr nicht Frieden schliessen; ja auch dann
Dürft ihr die Truppen noch nicht heimberufen.

Prinz.

Ich fürchte fast, dass über meine Kraft
Ich einer Grossthat mich vermessen habe.

Ramon.

So spricht ein Mann? Ihr würdet zum Gespött
Von Hof und Land, denn schon eilt Pedro wieder

Nach Saragossa, dass der Kronfeldherr
Baldmöglichst hier erscheint und für euch wirbt.

Prinz.

Er weilte hier?

Ramon.

Zu hören, wie es steht,
Und für den Fall, dass uns das Glück begünstigt,
Die Ankunft des Kronfeldherrn seinem Vetter
Roberto zu verkünden und zugleich
Ein herrlich Gastgeschenk zu übergeben.

Prinz.

Doch hoffentlich ist das noch nicht geschehn?

Ramon.

Noch nicht, denn Pedro eilte schnell zurück;
Doch morgen werde ich in seiner Maske
Dem guten Vetter seine Rosse bringen
Und ihm die schönste Nase dabei drehn.
Ihr fragt weshalb, —

Prinz.

Verschone mich damit.

So muss es sein?

Ramon.

Es muss.

Prinz.

O herbe Pein!

Wär es nur nicht so süß, geliebt zu sein!

(Ab nach rechts.)

Neunter Auftritt.

Ramon. Lisardo von hinten.

Lisardo.

Ramon, bist du allein?

Ramon.

Ablösung vor!

Lisardo.

Ich halte mich kaum mehr, ich sterbe fast,
Die Sehnsucht bringt mich um. Kannst du nicht machen,
Dass ich sie sehe, spreche, fasse, halte,
So bist du schuld an meinem Untergang.

Ramon.

Komm, zeig mal! (ihm den Puls fühlend) Allerhöchste Zeit!
Nun ja doch,
Ich will dir helfen.

Lisardo.

Aber schnell!

Ramon.

Schon morgen

Will ich als Pedro mit dem Gastgeschenke
Des Kronfeldherrn zu ihrem Bruder gehn.
Dann öffne ich die Thore und die Herzen,
Und du gelangst zu deiner Wünsche Ziel.

Lisardo.

Bis morgen ist ja eine Ewigkeit!
So muss es sein?

Ramon.

Es muss.

Lisardo.

O herbe Pein!

Wär es nur nicht so süß, geliebt zu sein!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein anderes Zimmer bei Roberto. Thüren hinten
und links.

Erster Auftritt.

Diana, darauf Roberto.

Diana (auf einem Polster, das Bild betrachtend).

Ach, wenn er wüsste, was ich seinem Bild
Nicht Alles schon vertraute, wie es mir
Auf Jedes Antwort gab, was er an ihm
Für einen Anwalt, unbestechlich treu
Und von hinreissender Gewalt besitzt!
Ja, wie ein guter Helfer dahin trachtet,
Dass man allmählich sein entbehren kann,
So hat es die geliebten Züge schon
Dem Herzen unauslöschlich eingeprägt.
In holden Träumen denkt es nur an ihn,
Und seine Sehnsucht füllt ein einzger Wunsch:
Geliebter, komm und gieb mich selbst mir wieder!

Roberto (von hinten, noch in der Thür).

(für sich) Es macht mich krank, das stete Spioniren;
Ich habe keine Ruh bei Nacht und Tag.
Wenn nur ein Windstoss mit dem Teppich spielt,
Der Mondstrahl wunderliche Runen zeichnet,
Vermeine ich, er weile hier versteckt.
In jedem Menschen seh ich einen Feind,

Aus jedem Antlitz grinst der Hohn mich an,
Und in dem eignen Busen ruft es laut:
Roberto, du betrogst dich, man betrügt dich.
Was seh ich da! Ein Bild? (rasch auf sie zu, laut)
Ei guten Morgen!

Diana.

(für sich) O weh mir!

Roberto.

(für sich) Sie erschrickt — o Heuchlerin!
(laut) Zu welchem Heilgenbilde blickst du denn
Mit solcher gläubigen Verzückung nieder?
Wie? Was? Du hast den Papst wohl selbst gespielt
Und einen eignen Himmel dir errichtet,
Den kein profanes Auge schauen darf?
Zeig mir das Bild! Ich sage dir, gehorche,
Wo nicht, so brauche ich Gewalt. (Entreisst ihr das Bild.)
Lisardo! —
Wie kamst du zu dem Bild? O der Verruchte!

Diana (sich sammelnd).

Es ist ein Bild, wie andre Bilder sind.

Roberto.

Es ist ein Frevel, der mich rasend macht!
(sie am Arm ergreifend) Gestehe mir, wie kamst du zu
dem Bild?

Diana.

Was ficht dich an? Das wagst du mir zu bieten!
Erlaube mir, dass ich mich jetzt entferne,
Und denk inzwischen nach, was du gethan.
(Ab nach links.)

Roberto.

Ich bins wohl gar, der Züchtigung verdient!
O Schlangenlist aus Paradiesestagen,

Mit schönen Worten, prächtigen Manieren
Die Sündenschuld in Tugendschein zu hüllen! —

(nach hinten rufend)

Fulgencio! — Brav hat er das Haus bewacht!
Entweder ward er schmäählich überlistet,
Wenn nicht, ist er ein ausgefeimter Kuppler,
Der nicht den Strick verdient, um sich zu hängen.

Zweiter Auftritt.

Roberto. Fulgencio von hinten.

Roberto (während Fulgencio noch in der Thür steht).
Nur näher, edler Greis! Sieh dieses Bildniss,
Lisardos Bildniss fand ich bei Dianen.

Fulgencio.

(für sich) O weh, welch neuer Grund für seinen Argwohn!

Roberto.

Wie konnte sich dies Bildniss hier verstecken,
Wenn du vollführtest, was ich dir befahl?

Fulgencio.

Ich habe treu das Thor bewacht; unmöglich
Vermochte Jemand sich herein zu schleichen.

Roberto.

Wie soll es denn herein gekommen sein?

Fulgencio.

Ich weiss es nicht. Doch ists ja nur ein Bild.

Roberto.

Ich frage dich, wie es herein gekommen.

Fulgencio.

— Vielleicht durchs Fenster. Dringt doch selbst in Städte,
Von Mauern und von Lanzen dicht umschlossen,
Ein Brieflein oft auf luftgem Wege ein.

Roberto.

So wird es sein. Es kam ein Pfeil geflogen,
Verneigte höflich sich vor meiner Schwester
Und liess in ihrer Hand das Bild zurück.
Dies Bildniss, es beraubt mich fast der Sinne,
Und hätte es nur Blut im Leibe, so —

Fulgencio.

Lasst nur der Eifersucht die Zügel schiessen!

Roberto.

So brächte ich es auf der Stelle um;
Ja, hätte ich nicht ein so feiges Herz,
Das freche Weib läg todt zu meinen Füßen.

Fulgencio.

Was hat sie denn gethan? Ich sehe nichts.

Roberto.

Gemeine Seelen, welche diese Kränkung
Zu fühlen nicht vermögen!

Fulgencio.

Blinder Eifer,
Der deshalb Ohr und Auge sich verbindet,
Um desto mehr der Leidenschaft zu fröhnen!
Sagt, habt ihr denn Lisardo hier gefunden?

Roberto.

Du glaubst, das Bild sei mindere Gefahr,
Alswie der Mann, Gedanken wären frei?
Doch find ich heut das todte Conterfei,
Entdeck ich morgen den lebendgen Freund;
Und wenn sie heute in Gedanken schwelgt,
Erfreut sie morgen sich an Wirklichkeiten.

Fulgencio.

Wer sagt denn, dass sie in Gedanken schwelgt?

Roberto.

Ich sage dir, sie schwelgt. Unnützes Fragen!
Nur eins thut noth, der härteste Gewahrsam.
Ruf mir die Knechte. Alle Fenster müssen
Verrammelt werden, die Balcons gesperrt, —
(Mit Fulgencio ab nach hinten.)

Dritter Auftritt.

Diana von links, darauf Roberto und Fulgencio.

Diana.

Wie ärgerlich, dass er mich überraschte!
Doch ists einmal geschehn, so nehme ich
Den Fehdehandschuh ohne Zagen auf;
Und sehen will ich noch, ob Mannesscharfsinn
In offnem Kampfe Weiberlist besiegt.
Roberto, meiner Liebe willst du wehren?
Weit eher könntest du die Zahl der Blätter
Dem Baum, der Sterne Zahl dem Himmel nennen,
Wie glühend ihre Qualen sind, der Liebe,
Wie hell die Flamme sprüht, dem Feuer sagen,
Als dass du aus dem Herzen eines Weibes
Den Wunsch des ganzen Lebens tilgen könntest.
Ich sandte eiligst zu Lisardo hin;
Sein Diener, den ich sowieso erwarte,
Muss irgendwie bewirken, dass Roberto
Erfährt, das Bildniss sei verloren worden,
Und Celia bekennt sich dann als Finder.
Bald wird sie wieder da sein. Ja, Herr Bruder,
Man führt dich an; ich wette drauf, am Ende
Rufst du zufrieden aus: „es ist genug!“

(Roberto und Fulgencio von hinten.)

Nun, ist der Sturm vorüber? Jetzt bekümmert
Es dich gewiss, wie unzart du verfuhrst;
Doch dringe ich nicht drauf, dass du mir förmlich
Abbitte leistest, kenn ich doch dein Herz.
Du schweigst? Ich habe es ja längst vergessen,

Vergiss es auch. Von Eifersucht und Werbung,
Gekränkter Ehre und gezückten Schwertern
War ja bei uns auch nicht im Traum die Rede.

(Man hört in der Ferne klingeln.)

Nun, warum sprichst du nicht? Staunst du noch immer,
Weshalb ich nicht sofort das Räthsel löste?
Doch da das Bildniss jetzt in deinen Händen,
Musst du auch sorgen, dass der Eigenthümer
Es schnell zurückerhält.

Roberto.

Der Eigenthümer?

Diana.

Nun freilich, der Besitzer, dems gehört,
Und der es auf der Strasse heut verlor.

Vierter Auftritt.

Vorige. Celia von hinten hereinstürmend.

Celia.

So denkt euch, Fräulein, eben schellt man aus,
Ein Bild, genau wie das, was ich gefunden,
Sei heute früh verloren. Der Besitzer
Hält viel darauf und sichert zehn Ducaten
Dem Finder zu; gleich will ich sie mir holen.
Wo habt ihrs denn?

Roberto.

Wo fandest du das Bild?

Celia.

Heut morgen, als ich aus der Messe kam
Und grade um die Strassenecke bog,
Trat plötzlich mir ein junger Mann entgegen.
Scharf ging der Wind und klappte unversehens
Mein Augenlid herab; ich war gelaufen,
Und deshalb ward ich auch ein wenig roth.

Wie ich nun auf den Boden niederschaue
Und überlege, vor wie langer Zeit
Mich Männeraugen einmal fürchten machten,
Sah ich das Bild mit den Demanten glänzen.
Nun hol ich zehn Ducaten mir dafür:
So lohnt der Himmel ein verschämt Erröthen.

Fulgencio.

Da seht ihr nun, dass man bei Ehrensachen
Am besten thut, wenn man den Mund verschliesst;
Man schadet sich mit jedem lauten Wort.
So gebt das Bild, ich will es rasch bestellen
Und fragen, wie sich Alles zugetragen.

Roberto (ihm das Bild gebend).

Das thu, mein Alter, aber recht genau,
Damit wir nichts versehn und sicher sind.

(Fulgencio ab nach hinten.)

Und du, (Celia eine goldne Kette gebend) empfange hier aus
meiner Hand
Den Lohn für deine unschätzbare That.

Celia.

Ich danke, Herr. (für sich) Währt diese Liebschaft lange,
Ist für mein Heirathsgut mir nicht mehr bange.

Roberto.

Was sag ich dir, Diana? O vergieb,
Wenn ich an deinem Adel zweifeln konnte.
Doch nur die Angst erschütterte den Glauben;
Die Sorge für dein Wohl, die höchste Vorsicht
Mir anempfiehlt, verstrickte mich in Irrthum.

Diana.

Du weisst, dass ich dir längst vergeben habe,
Doch seh ich wohl, noch bist du nicht curirt.
Sag, wenn du deiner Schwester Wachen stellst,

Wie wolltest du mit deiner Frau es halten?
Willst du ein Weib in Liebe dir bewahren,
So musst du nicht an ihre Freiheit rühren;
Denn mehr von dem Verbot als eignem Willen
Empfangen wir die Lust zur bösen That,
Und öfter sehen wir mit unsern Ohren,
Als mit den Augen. Mancher Querkopf macht
Sein Weib zur Buhlerin, weil er des Lasters
Sie zieht und ihren keuschen Sinn beleidigt.
Wenn ohne Grund Verdacht und Zorn erwachen,
So können Tugend sie zum Laster machen.

Roberto.

Lass mich mit dir darüber jetzt nicht rechten.
Genug, dass deine edle Sitte sich
So glänzend wiederum bewährt, genug,
Dass ich des Bruders Pflichten weiss und übe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fulgencio von hinten.

Fulgencio.

Die Sache ist in aller Form geregelt.
Ein junger Mann gab richtig alle Zeichen
Des Bildes an, auch stimmte die Vermuthung,
Zu welcher Zeit und wo er es verlor,
Ganz mit der Wirklichkeit. Drauf wollte er
Die zehn Ducaten Finderlohn mir zahlen.

Roberto (zu Celia).

Auch diese Angelegenheit ist wohl geordnet.

Fulgencio.

Doch grössren Lohn verdienten meine Funde.

Roberto.

Wieso?

Fulgencio.

Der junge Mann sprach noch mit mir,
Da brachten Diener prächtige Geschenke
Aus Spanien für euch.

Roberto.

Für mich? Aus Spanien?

Fulgencio.

Sechs Rosse, jedes schön genug, den Namen
Des schönen Cordova zu überglänzen!
Wie sie den Zügel bissen und im Tact
Den Boden mit dem zieren Hufe schlugen,
Geschmückt mit golddurchwirkten Purpurdecken,
In denen des Kronfeldherrn Wappen prangte, —
Wenn jedes nicht von andrer Farbe wäre,
Man könnte glauben, dass die Feuerrosse
Des Sonnengottes vor dem Thore hielten.
Da kommt der Führer selbst, ein eignes Schreiben
Von eurem Vetter euch zu überbringen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ramon mit einem Briefe und ein Diener, der
ein Kästchen trägt, von hinten.

Ramon (ein Knie beugend).

Ich grüss euch, edler Herr.

Roberto.

In meine Arme,
Seid ihr vom Kronfeldherrn zu mir entsandt.

Ramon.

Er trug mir tausend Grüsse an euch auf
Und hiess mich, dieses Schreiben abzugeben.

Roberto.

Nichts Angenehmeres kann mir begegnen,
Als wieder von dem theuren Mann zu hören.

(Erbricht den Brief und liesst.)

Ramon (wie oben).

Auch euch, mein Fräulein, lässt er sich empfehlen
Und sendet euch als Gastgeschenk dies Kästchen.

(Der Diener übergibt das Kästchen, welches Celia in Empfang
nimmt; Ramon küsst Diana die Hand, welche leicht erschrickt)
Verzeiht, wenn ungeschickt ich den Befehl vollführe;
Ich kenne nicht den Brauch in diesen Landen.

Diana.

(leise) Hör, Celia.

Celia.

(ebenso) Schnell, öffnen wir den Schrein.

Diana.

Um Gotteswillen! Kennst du nicht den Boten
Von gestern wieder? Ein geborner Mime!
Erst überlistet sein behendes Mauscheln
Mein Kammermädchen, nun muss die Grandezza
In schönster Form den Bruder übertölpeln.

Celia (das Kästchen bei Seite stellend).

Doch immer schenkt er. Traun, ein hübscher Bursche
Von Ansehn, von Geschäft ein altes Weib!

Roberto.

Vernimm, Diana, welches Glück mir lacht.

(vorlesend) „Im Begriff, nach Neapel zu gehen,
mein Vetter und Herr, — denn schon trifft der
Prinz alle Vorbereitungen, um die Hand eurer
Königin anzuhalten — erlaube ich mir, mich bei
euch zu Gaste zu laden, und sende euch ein kleines
Zeichen meiner Liebe. Mein Stallmeister Don Pedro
wird euch die Rosse dort einschulen; nehmt ihn als
einen Edelmann wohl auf, er ist eurer Freundschaft
würdig. Gott nehme euch in seinen Schutz und
gebe uns ein frohes Wiedersehn! Euer Vetter
Octavio“.

O wäre er schon da, der theure Vetter!
Doch an der Freundschaft, die ich seinem Boten
Erweise, soll er meine Liebe sehn.
(zu Ramon) Betrachtet dieses Haus fortan als eures,
Und was ich bieten kann, das soll euch werden.

Ramon.

Zu viele Gnade!

Diana.

Ganz auf unsrer Seite!
Zu viele Ehre ists, dass der Kronfeldherr
Uns seinen Liebling sandte.

Roberto.

Doch jetzt, bitte,
Seid mir nicht böse, wenn ich euch ersuche,
Mich zu den edlen Rossen zu geleiten;
Die Ungeduld verzehrt mich, sie zu sehn.

Ramon.

Zur Zeit gemahnt ihr mich an meine Pflicht;
Ich bitte, folgt mir, edler Herr Roberto.
(Roberto, Ramon, Fulgencio, Diener ab nach hinten.)

Diana.

Die Wirkung ist nicht übel! Selbst den Drachen
Lullt dieses falsche Gold in sanften Schlaf.
Doch nun zu dir, mein liebes Zauberkästchen!
(Sie öffnet es und nimmt ein Papier heraus.)

Celia.

Nichts weiter als Papier?

Diana.

Ein Brief von ihm!
(liest) „Schöne Diana, das Benehmen deines Bruders,
welches mehr darauf ausgeht, seiner Leidenschaft

zu fröhnen, als für dein Bestes zu sorgen, zwingt mich, durch List zu erstreben, was ich sonst nimmer erreichen könnte. Ramon wird sich in eurem Hause Zutritt verschaffen; befiehl ihm, was dir gut dünkt. Um bei dir zu sein, gebe ich gern mein Leben allen Gefahren preis, welche das Schicksal über mich verhängt. Lisardo“.

O welches Glück! Und doch bangt mir das Herz.

Celia.

Unnütze Furcht! Was kann euch denn begegnen?

Diana.

O glaube nicht, dass ich Gefahren scheue.

Celia.

So zweifelt ihr, dass er euch ernstlich liebt?

Ja, solch ein Herrchen setzt die liebe Seele
Für eine Laune kühnlich auf das Spiel.

Diana.

Doch folgt das kluge Weib der Fechterregel,
Durch schlaue Finten ihren Feind zu prüfen,
Eh sie ihr ganzes Herz dem Freunde schenkt.

Celia.

Doch welche Pein, hat man ihn falsch erfunden!

Diana.

Ich fürchte nicht, dass mich Lisardo täuscht.

Celia.

So meint ihr wohl, es sei ein schweres Stück,
Ein Mannesherz sich treulich zu bewahren?

Diana.

Die Schönheit, welche Felsen selbst erweicht,
Wie Wachs die Männerherzen schmelzen lässt,

Dass einst die Waffe unsrer Hand entfällt!
Doch zag ich deshalb nicht; die reine Macht
Der Weibertreue hat noch immerdar
Das Herz des edlen Mannes treu erhalten.

Celia.

Dann stände ich am Ende meiner Fragen.
Sprecht selbst, weshalb ist euch so bang zu Muthe?

Diana.

O Celia, du weisst es ja: ich liebe.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ramon von hinten.

Ramon.

Seid ihr allein? Sprecht Fräulein, was befiehlt ihr?

Diana.

Lisardos Brief hat mich mit Lust erfüllt;
Doch seh ich keinen Weg, ein Stelldichein
Dem Theuren hier im Hause zu gewähren.

Ramon.

Bin ich im Hause?

Diana.

Euch ist das geglückt.

Ramon.

Nun dann ist auch Lisardo nicht mehr weit.

Diana.

Doch ist Roberto voll Verdacht und Argwohn.
Wenn sich ein Bettelkind am Thore zeigt,
Wirds über tausend Dinge ausgefragt
Und streng bewacht, bis es verschwunden ist.

Ramon.

Noch heute abend ist Lisardo hier.

Diana.

Es ist unmöglich. Wenn der Abend sinkt,
Verdoppelt er die Vorsicht; bin ich glücklich
Zu Bett gebracht, stehn Wachen vor der Thür.

Ramon.

Ein Argus ist er doch nicht.

Diana.

Mit zwei Augen
Erblickt man viel, ist man wie er gewarnt.

Ramon.

Ein Garten stösst ans Haus, wenn ich nicht irre.

Diana.

Mit Brunnen, Statuen und Schattengängen.

Ramon.

Nehmt drunten heute eure Abendmahlzeit.
Ich schaffe für Roberto einen Gast,
Und unterdessen sprecht ihr mit Lisardo.

Diana.

Ja, wäre er nur erst im Garten drin!
Entweder führt Roberto selbst die Schlüssel
Zu Thor und Thüren oder doch Fulgencio,
Und mit den Beiden ist nicht gut zu spassen.

Ramon.

Ein Knecht bringt heute abend meine Kiste,
Und weil ich bei Roberto wohl gelitten,
Wird gern ihn der Magister kommen sehn.

Diana.

Doch wenn er seine Kiste abgeliefert,
Wird man ihn liebevoll zu gehen heissen.

Ramon.

Die Kiste aber bleibt: Lisardo bleibt.

Diana.

O Gott, ich zage.

Ramon.

Ei bedenkt doch, Fräulein,
Es warten eurer heut die höchsten Freuden.

Diana.

O sagt dem theuren Freunde, dass mein Leben
Und meine Seele ewig ihm zu eigen.

Ramon.

Drauf sagt er euch: als Sklave treu ergeben
Wird er sich ewig eurem Wunsche neigen.
Doch diese Ewigkeit rasch zu beginnen,
Ists nöthig, neue Listen anzuspinnen.
O Zeus, schau her aus deiner Rumpelkammer!
'S ist alles noch so, wie es damals war:
Das höchste Glück ist noch der Liebesjammer,
Auch eifersüchtige Narren sind nicht rar;
Wenn sie sich nicht dem Liebeswunsche fügen,
Sucht Liebeslist sie menschlich zu belügen,
Und wenn sie sich ob des Betrugs erbozen,
So setzt es göttliche Metamorphosen.

Verwandlung.

Lustgarten der Königin wie im ersten Aufzuge.

Achter Auftritt.

Lisardo. Albano.

Albano.

Ich rieth, was euer Schweigen mir verhehlte;
Denn so nur ändert sein gewohntes Leben,
In wessen Busen Liebesahnung keimt.

Argwöhnisch flieht er der Bekannten Kreis,
Vom Freunde fürchtet er geheime Tücke,
Ja, vor sich selbst fühlt er ein heimlich Bangen;
Allein dem Grame seines Herzens lebend,
Entsagt er jeder Freude, jedem Glück.
Doch hat er Gegenliebe erst gefunden,
Dann drängt es ihn, den Busen zu erschliessen
Und seine Wonne doppelt zu geniessen.

Lisardo (ihm die Hand drückend).

Doch selbst wenn sich das Herz zum Herzen neigt,
Lehrt uns ein Leid, dass hier auf Erden nie
Das letzte Sehnen zur Erfüllung reift.
Das Mass der Freude wäre unermesslich,
Wenn ich die kleine Freude nur genösse,
Den Liebesschwur ihr von dem Mund zu küssen.

Albano.

Und welches Gottes Neid habt ihr erregt?

Lisardo.

Ein Teufel ists: Robertos Eifersucht.
Ja, bäte ich ihn selbst vor aller Welt,
Dass er zum Weib mir seine Schwester gäbe,
Er würde mich mit Schimpf vom Hause jagen.

Albano.

Nicht übel! Eifersüchtige Ehegatten
Und Väter sind ein stehendes Capitel:
Der Bruder fehlte noch zur heiligen Zahl.
Was gilt es, morgen sind es ihrer vier!
Denn täglich wächst die edle Narrenzunft,
Geschlecht und Stand und Alter gilt ihr gleich,
Und wer ihr schwört, erhält des Meisters Weihen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ramon von links hinten.

Ramon.

Nun freu dich, Heilung bring ich deinen Schmerzen.
Sieh da, Herr Kanzler!

Lisardo.

Ihm vertraut ich eben
Mein Leid.

Ramon.

Vortrefflich! Dann kann er ja gleich
In deinem Stücke auch ein Röllchen spielen.
(zu Albano) Erst seid ihr wohl so gut, der Königin
Die Freier ernstlich zu Gemüth zu führen,
Damit sie gründlicher ihr Herz entdeckt;
Dann könnt ihr euren Freund zum Liebchen bringen.

Albano.

Wie das?

Ramon.

Vernehmt, dass in Robertos Hause
Ich gastlich aufgenommen bin, und dass
Das Fräulein wünscht, Lisardo heut zu sprechen.

Lisardo.

Mich sprechen? Heut? In ihrem Hause mich?

Ramon.

Das Fräulein wünscht dich heut bei sich zu sprechen.

Lisardo.

O dieses Glück! Mit Gold und Edelsteinen
Will ich dirs zahlen; führe mich zu ihr.

Ramon.

Doch Muth und Kühnheit fordert das Beginnen.

Lisardo.

Muss ich ein unbekanntes Meer durchsegeln,
Mit Zauberstieren, wilden Drachen kämpfen?
Ist mir ein golden Vliess zum Preis beschieden,
So trotze ich den schrecklichsten Gefahren.

Ramon.

Der Jason wäre da, und die Medea
Versteht nicht wenig von der schwarzen Kunst.
Lasst nur den Geizhals seinen Schatz bewachen,
Die List weiss doch den Schlüssel zu erlangen:
Ich schaff euch beiden Zugang in das Haus.

Lisardo.

Uns beiden?

Ramon (nach links vorn blickend).

Ja. Feniso — wie gerufen!
Auch er gehört zu unserer Verschwörung.

Albano.

Seid ihr bei Sinnen?

Ramon.

Schnell, und macht euch fort;
Das Wie und Wo erkläre ich euch später.
(pathetisch) Wenn Helios zu fernen Oceanen
Die müde Stirne senkt, erwartet mich.

Albano (zu Lisardo).

Wer weiss, was für ein würdig Amt der Schalk
Dem Kanzler zugedacht; doch meinetwegen.
Ich komme gleich zu euch.

Lisardo.

Lebt wohl, Albano.

(Albano nach rechts vorn, Lisardo nach links hinten ab.)

Zehnter Auftritt.

Ramon. Feniso von links vorn.

Ramon.

Gott grüss euch, Herr. Befindet ihr euch wohl?
Wie stehts mit dem Geschäft? Was macht die Kunst?

Feniso.

Erdachtet ihr ein neues Kindermärchen,
Das euch gelüstet, an den Mann zu bringen?

Ramon.

Dass ich nicht wüsste. Wie hiess denn das alte?
Es war einmal —

Feniso.

Es war einmal ein Mann,
Den ritt der Teufel, unters Volk zu sprengen,
Sein Prinz sei krank und denke nicht ans Freien.

Ramon.

So ist es wirklich.

Feniso.

Und doch schrieb man mir,
Dass sein Gesandter schon zur Abfahrt rüstet.

Ramon.

Auch das ist so.

Feniso.

Er will nicht frein und wirbt?

Ramon.

So ungefähr. Ihr seid ein Diplomat
Und findet nicht den Grund? (ihm ins Ohr) Kennt ihr
den König?

Feniso.

Ach so! Der Vater will es, und der Sohn
Ist glücklich, wenn der Plan misslingt?

Ramon.

Gerathen!

Und wisst ihr, wen er schickt? Der Kronfeldherr
Hat sich schon bei Roberto angemeldet.

Feniso.

(für sich) Der Kronfeldherr ist der Gesandte? Herrlich!
Kommt zu Roberto? Beide sind mir hold:
Was gilts, ich sichere meinem Herrn die Hand
Der Fürstin und mir selbst vielleicht ein Herz —

Ramon.

Ich würde rathen, lasst euch von Roberto
Bestätigen, was ich gesagt, doch ist er
Noch allzusehr mit seinem Gram beschäftigt.

Feniso.

Mit welchem Grame?

Ramon.

Unter uns gesagt,
Lisardo brennt darauf, ihm zu beweisen,
Wie schwer ein liebend Weib zu hüten sei.

Feniso.

Er stellt Dianen nach?

Ramon.

O lasst mich schweigen.

Feniso.

(für sich) Welch neues Glück, dass ich die List erfahre!
Die Ehre fordert mich, die Liebe lohnt.
Doch still, halt an dich. (Laut) Nun, viel Glück dazu!
Ich habe noch Geschäfte —

Ramon.

(für sich) Schau, das wirkte!

(laut) So lebt denn wohl! (Zurückkehrend und seine Hand
ergreifend) Doch darf ich sicher sein,
Dass ihr nichts von dem Plan verlauten lasst?
Ich bin ein lustger Bursche, plaudre gern,

Und manchmal geht die Zunge mit mir durch.
Nicht wahr, ihr werdet schweigen? Lebet wohl!

(Ab nach rechts vorn.)

Feniso.

Rasch zu der Fürstin, rasch dann zu Roberto,
Um ihn zu warnen und um ihm zu helfen.
Diana! Diese Wonne fass ich kaum:
Zur Wirklichkeit wird noch mein Liebestraum!

(Ab nach rechts hinten.)

Elfter Auftritt.

Königin von links hinten.

Königin (allein).

In Freuden schwimmt die Welt, nur ich allein
Muss mich in hoffnungslosem Gram verzehren.
Wohl zeigte mir das Glück ein selten Kleinod,
Doch nur, damit ich niemals es besitzen
Und ewig den Verlust beweinen soll.
O wäre er auf einem Thron geboren,
Wär ich das ärmste Mädchen auf der Welt,
Dann wäre Alles gut. O wär es so! —
Halt ein, schon der Gedanke ist Verbrechen;
Bleib fest mein Herz, dir lacht die Liebe nicht,
Dich deckt das eisenharte Schild der Ehre.
Doch tausend Wünsche überfallen mich
Wie Wegelagerer, um den Entschluss,
In dem ich einsam still zu leben dachte,
Mit wildem Ungestüm mir zu entwinden.
Nein, noch gehört er mir; ich will ihn schützen.
Wohl mir, dass ich den Abgrund rasch erblickte,
Eh ich hinunterglitt, dass ich das Gift
Im süßen Trank erspäh't, dass ich die Schlange
Ertödtet kann, eh sie den Sprung gewagt!
Noch ist es Zeit, mein Stolz, dich zu ermannen;
Erhebe dich und strecke die Rebellen

Zu Boden, eh du ihnen unterliegst.
Und muss es sein, so will ich elend leben,
Nur nicht der Schmach und Schande mich ergeben.
Und muss es sein? Ach, keine Wahl ist frei,
Als elend oder ehrlos! Wohl, es sei.

Zwölfter Auftritt.

Königin. Albano, Beatrice von rechts vorn.

Albano.

Verzeiht, wenn ich euch jählings überfalle.
Doch kann ich die Gesandten länger nicht
Auf Antwort warten lassen; keine Stunde
Dass nicht ein Brief, dass nicht ein Bote käme.
Wie habt ihr euch entschlossen, hohe Frau?

Königin.

(für sich) Es muss sein, ja es muss.

Albano.

Wie meint ihr, Fürstin?

Königin.

Ich meinte nichts.

Albano.

Erwägt, des Staates Wohlfahrt
Hängt jetzt allein von eurem Willen ab.
Wir brauchen einen festen Schutz und Schirm,
Wir brauchen Hilfe, um Sicilien
Zu halten. Was hilft unser gutes Recht,
Wenn wir die Macht nicht haben, es zu wahren?

Königin.

Gewiss, gewiss. — Das hab ich nie verkannt,
Die Wahl allein ist mir so schwer; ich weiss nicht,
Soll ich mich diesem oder jenem opfern.

Albano.

Wie? Opfern?

Königin.

Ja. Wo habt ihr euren Kopf,
Wenn ihr vermeinen könnt, dass dieser Wahl
Mir Glück entspriessen wird?

Albano.

Seid ihr nicht Herrin
Von eurem Willen? Euer Glück zu opfern,
Das rath ich nie. Gut, sagt es beiden ab
Und wählet einen Andern; ich bin sicher,
Der wird das Königreich am besten schirmen,
Der eure Liebe zu erringen wusste.

Königin.

Steht ihr im Bunde mit dem Erzversucher?
Nein, unter diesen Fürsten will ich wählen,
Und sollte es mein Tod sein, ich will wählen;
Ein Stündchen lasst mich nur mit mir allein.

(Albano nach rechts vorn ab.)

Beatrice.

Was kann zu solchem Schritte euch verleiten,
Wenn selbst des Staates Wohl ihn nicht erheischt?
Wollt ihr das ganze Leben euch vernichten?
Ihr kennt die Liebe nicht.

Königin.

Du kennst mich nicht.
Ich bin ein Weib, — ich war ein stolzes Weib
Und lernte Demuth; weh mir, dass ichs that!

Beatrice.

So liebt ihr?

Königin.

Wie? Du wagst es! Schweige still,
Nie lass dies Wort den Lippen mehr entfliehn!
Ich liebe nicht, hörst du, ich will nicht lieben.

Beatrice.

Kann das der Wille hindern?

Königin.

Er vermags.

Noch bin ich stark, und meine Ehre soll
Aus diesem Streit als Siegerin hervorgehn.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Prinz von rechts hinten.

Prinz (hinter der Scene, trällernd).

Ich möchte lieben am einen Tag,
Am andern möcht ichs lassen.
Doch wenn ich nicht mehr lieben mag,
Wer lehrte mich zu hassen!
Ich hab geliebt so manchen Tag
Und kann es nimmer lassen.

Königin.

Wer singt da?

Beatrice.

Tristan. Er scheint andrer Meinung
Als ihr.

Königin.

Wer singt, der denkt der Worte nicht;
Doch der das Lied erdachte, war ein Mann,
Der schnell und leicht den Frauen obgesiegt.
Mein Herz hat freie Wahl, Hass oder Liebe.

(Prinz will im Hintergrund vorübergehn.)

Ihr kommt zur rechten Stunde, — lieber Tristan.
Kennt ihr den König von Navarra wohl?

Prinz.

Ja, Herrin.

Königin.

Und den König von Castilien?

Prinz.

Auch den.

Königin.

So bitte ich, entscheidet ihr,
Wer ist wohl meiner Hand am würdigsten?

Prinz.

— Der ist der würdigste, den ihr erwählt.

Königin.

Ihr lohnt mir übel, dass ich euch vertraute.

Prinz.

Zu solcher Antwort braucht man mehr Erfahrung,
Als ich besitze.

Königin.

Doch ich will, dass euch
Mein Ehgemahl gefällt.

Prinz.

Das wird er sicher.

Königin.

Ihr wollt mich nicht verstehn. Ihr sollt ihn wählen.

Prinz.

Die Ehre ist zu gross, — ich kann es nicht.

Königin.

Nun gut, so will ich selbst entscheiden. Geht,
Und lasst mir den Marquis hierher bescheiden.
(Eilends nach rechts hinten ab, Beatrice folgt.)

Prinz.

Was muss ich hören! Sie will sich vermählen
Und sendet mich an den Gesandten ab!

Welch plötzlicher Entschluss, welch jäher Wechsel!
O Weiber, Räthselspiele der Natur,
Die selber die Natur nicht lösen kann!
O Weiberherzen! Auf den Grund sieht keiner,
Man rathet nur ins Blaue, was sie bergen!
Und sich nun dieses Herz erschlossen hat,
Was zeigt sich? Hochmuth, Falschheit, Täuschung, Hohn.
Ich Thor, der einem Schmeichelworte traute
Und glaubte, dass sie wahrhaft lieben könnte;
Dass sie nur deshalb kalt erscheine, weil sie
Noch keine Treue fand, und was sie fand
Den edlen Sinn ihr roh verletzen musste.
Sie ist nicht besser, als die andren alle.
Mit mir treibt sie ihr Spiel und geht dann hin
Und wählt, weil ich die Dienerjacke trage,
Sich einen Ehgemahl für ihre Reiche!

Vierzehnter Auftritt.

Prinz. Ramon von rechts vorn.

Ramon.

Nun sagt, wie gehts?

Prinz.

Es geht zu Ende.

Ramon.

Wie?

Ist das die Wahrheit?

Prinz.

Wahrheit ist ja immer,
Wo die Enttäuschung weilt.

Ramon.

Enttäuschung, sagt ihr?

Prinz.

Soeben wars, als sie mich fragte, welchem
Von den Bewerbern ich den Vorzug gäbe;
Sie wolle den erwählen, den ich wähle.
Das packte mich; dass ich nicht Wahnsinn sprach,
Das war das echte Zeichen meines Wahnsinns.
Dann hiess sie mich, ihr den Marquis zu rufen.

Ramon.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!
Du sahst Neapel, du kannst ruhig sterben!

Prinz.

O dieser Trug! Mir sitzt der Tod am Herzen.

Ramon.

Ihr seid doch wie ein Kind: wenn ihr kein Püppchen
Zu hätscheln habt, von eurem Püppchen nicht
Gehätschelt werdet, möchtet ihr gleich sterben.
Hab ich euch nicht vorausgesagt, dass sie
So billig nicht von ihrem Wahne lässt?
Doch nunmehr kann ich euch zum Troste künden,
Das Wählen habe ich ihr vorgeschrieben.

Prinz.

Wie kannst du mich in solche Aengste stürzen!

Ramon.

Verkehrte Welt! Sie soll die Angst bekommen,
Die Angst, ihr Lebensglück, euch zu verlieren,
Und endlich von dem dummen Stolze lassen.
Ihr glaubt doch nicht, dass sie wen anders wählt?

Prinz.

Ich fürchtete.

Ramon.

Sie lässt es bestens bleiben.
Doch dass die volle Wirkung auch erreicht wird,

So sagt ihr Alles von der Leber weg,
Was ihr empfindet, scheltet ihren Hochmuth
Und ihren Unbestand nur tüchtig aus.

Prinz.

Das soll ich thun?

Ramon.

Das müsst ihr. Gleich beginnt,
Denn dorten kommt sie leise angeschlichen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. — Königin, Beatrice von rechts hinten.

Königin.

(für sich) In meinem Schmerz hab ich ihm weh gethan;
Nein, er soll nicht das Unglück mit mir theilen.
Da ist er schon. (zu Beatrice) Geh und bestelle doch,
Dass der Gesandte sich zu mir bemüht, —
Ich will ihm Antwort sagen, — Don Feniso —
(Beatrice ab nach rechts hinten.)

Prinz.

O diese wandelbare Sonnenblume,
Die Wetterfahne, dieses Ungethüm
Von Launenhaftigkeit!

Königin (für sich).

Was höre ich!

Prinz.

Sie spielt mit mir, nur um sich zu vergnügen.

Königin (für sich).

So sage gleich, sie ist dir ganz zuwider.

Prinz.

Sie ist mein böser Geist.

Königin (für sich),

Nicht auch noch hässlich?

Prinz.

Ihr Herz ist hässlich wie die Nacht, —

Königin (für sich).

Vielleicht

Auch aberwitzig?

Prinz.

Ohne Treu und Glauben.

Ramon.

Wie könnt ihr nur so fälschlich sie verleumden?

Prinz.

Sie ist —

Königin (für sich).

Nein, das ertrag ich länger nicht.

(Tritt vor.)

Prinz.

Die Fürstin!

Königin.

Tristan!

Prinz.

Was befiehlt ihr, Hoheit?

Ramon.

(für sich) Nun, Gott sei Dank, es blitzt, so wirds auch
donnern.

(laut) Lebt wohl! Was ihr mir auftrugt, soll geschehn.
(Läuft nach rechts vorn ab.)

Königin.

(für sich) O Schmach, was ich gesehn, was ich gehört!
Mein liebend Auge sog das Gift der Reue,
Mein zürnend Ohr trank neue Liebeslust.

Prinz.

(für sich) Sei stark, mein Herz!

Königin.

(für sich) Ich weiss nicht, wie beginnen. —

(laut) Hört, Tristan! — Neulich hab ich euch erzählt
Von einem Mädchen, welches Amors Arglist
Durch Eifersucht in Liebeslust verstrickte.
Wie sie sich auch gesträubt, dies zu erkennen,
Sie musste sich des Räthsels Lösung nennen,
Sie liebt und will nun auch geliebt sich sehn.
Doch wehe, ihre Neigung ist Vergehn,
Denn ihre Ehre droht sie zu vernichten.
Sie darf nicht unterliegen, kann nicht wehren:
Wer könnte sie die Kunst der Künste lehren,
Den thränenvollen Widerstreit zu schlichten!

Prinz.

Als fremde Liebe neidisch sie gemacht,
War längst schon ihre Liebe aufgewacht;
Die Blüthen strebten kraftvoll an das Licht,
Sie strahlten wohl, doch dufteten sie nicht.
Der Launen Spiel gab sie sich ganz zu eigen:
Was hilft es, ihr den rechten Weg zu zeigen!
Sie scheut den Einsatz und will dennoch spielen,
Und der verliert, für den die Würfel fielen.

Königin.

O schmähet nur! Ihr könnt es nicht verstehn,
Weil ihr die Hoheit nicht zu messen wisst:
Wer seine Ehre freventlich vergisst,
Verdient wie Staub im Sturmwind zu verwehn.
Nie hat sie falsches Spiel mit ihm getrieben
Und wird ihn bis zur letzten Stunde lieben;
Doch selbst der Treue kann es nicht gelingen,
Der Ehre Grenzen wild zu überspringen.

Prinz.

O ich verstehe euch, doch niemals habt
Ihr mich verstanden. Euer Sinn ist hell,
Doch nicht so euer Geist; er hat, verzeiht,
Nur hin und wieder lichte Augenblicke.

Königin.

Das sagt ihr mir! Vergesst nicht, wer ich bin.

Prinz.

Ihr seid ein Weib, o könnte ichs vergessen!
Ihr seid die Fürstin, könntet ihrs vergessen!
Ihr seid ein stolzes Weib, euch ziemt der Stolz,
Ihr seid ein fürstlich Weib, euch ziemt die Würde, —
Doch wenn ihr lieben wollt, so seid ein Weib!
Von dem geringsten Mädchen lernt zu lieben,
Das durch die Liebe sich geadelt fühlt,
Sein ganzes Selbst demüthig opfert, doch
Zwiefach zurückerhält, was es gegeben.
Ihr Herz ist ihr ein stilles Heiligthum,
In dem sie eines Gottes Nähe fühlt;
Sie ist beseligt, weil sie Seligkeit
Im Herzen des geliebten Mannes schafft.

Königin.

Nicht weiter, Tristan!

Prinz.

Schon bin ich zu Ende.

Und dass ihr seht, wie ich die Hoheit messe:
Ich kann dem Schmerz wohl, nie der Schmach erliegen,
Nur wo ich siege, lass ich mich besiegen;
Unwerth des Glückes, will ichs nicht erstreben
Und elend wohl, doch nicht als Bettler leben.

(Ab nach rechts hinten.)

Königin.

Ach Tristan! — Wie der Stolz ihn herrlich kleidet!
Ja, du bists werth, — und jeder, der da liebt,

Der Niedrigste, der Aermste ist es werth.
Wie kann die Liebe schmäählich sein! Verschmähen
Allein beleidigt, schmerzt. O Tristan, theurer Mann,
Ich bin nicht felsenhart — wo bist du, Tristan?

Sechszehnter Auftritt.

Königin. Albano, Marquis, Feniso von rechts vorn.

Albano.

Wie ihr befahlt, so kommen wir zur Stelle,
In Unterthänigkeit die höchste Antwort,
Die ihr beliebt habt, zu empfangen.

Königin.

Wie?

Was wollt ihr hören?

Marquis.

Im Geringsten lasst
Euch nicht durch diese Bagatelle stören.
Ein Federstrich, und das Geschäft ist fertig;
Ihr wahrt den Frieden, und Neapel ist
Zu einem Reich mit unserm Land verbunden.

Feniso (sich vordrängend).

Erhebet eure Schwingen, laue Winde,
In vollrem Chore singt, ihr Vögelein,
Ihr Lande, schmücket euch mit des Maien Zierde,
Ihr Völker, tönets frohe Jubelhymnen:
Die Liebeskrone schmücket der Herrscher Haupt.

(Kniet nieder.)

Königin.

Was soll das heißen? Wollt ihr meiner spotten?

Feniso.

Wie könnte ich mich dessen unterfangen!
Ich ward —

Marquis.

Mir ward Befehl, hier zu erscheinen
Und euer Jawort in Empfang zu nehmen.

Feniso.

Ein Irrthum! Mir ward diese frohe Märe.

Königin.

Ich weiss nicht, ob ich träume oder wache;
Ich sandte keine Boten.

Marquis.

Ganz ausdrücklich
Hat mich ein Bote Tristans herbeschieden.

Feniso.

Und mich entbot das Fräulein Beatrice.

Königin.

Unnütze Diener das! Sie sollen büssen
Für diese Frechheit; schwer will ich bestrafen.

Albano.

O schon! die Armen! Ward doch selber mir
Vor einer Stunde der Befehl —

Königin.

Verwegner!

Ich weiss nicht, was ihr wollt. Und nun kein Wort
Von dieser Sache mehr, ich will nichts hören.

(Ab nach rechts hinten. Die Sonne geht unter.)

Albano.

Entschuldigt, liebe Herren, diesen Auftritt.
Die Fürstin hat ich weiss nicht was verstört;
Doch geht das rasch vorüber, und ich denke,
Dass ich euch bald die Nachricht bringen kann,
Für wen sich ihre Wahl entschieden hat.

Feniso (für sich, wie alles Folgende).
Höchst seltsam, wunderlich!

Marquis (ebenso).
Ganz unerhört!

Feniso.
Das ist die reine Narretei der Liebe.

Marquis.
Des Königs Hoheit ist in mir beleidigt!

Feniso.
Doch wer da liebt, vermag es mitzufühlen.

Marquis.
Und wehe dem, den sie zum Gatten wählt!

Feniso.
Weiss ich doch selber kaum, was ich beginne,
Bis ich in ihrer holden Nähe weile.

Marquis.
O Freierei, du bist Gezänk und Laune,
O Minne, du bist himmlisches Entzücken!

Feniso.
Diana, holde Göttin meiner Liebe,
Die du mich mit dem heiligen Oel gesalbt,
Wirst deinem Dichter, deinem Retter du
Den wohlverdienten Minnesold versagen?

Marquis.
O Margarethe, aller Frauen Krone,
Du Stern an meines Herzens nächtgem Himmel,
Dein denk ich mit des Alters reiner Treue,
Dein denk ich mit der Jugend heissem Sehnen.

Albano.

So hört mich doch, ihr Herren! — (für sich) Alle Wetter,
Die hat das Liebesfieber angesteckt.

Feniso.

Nicht Schönheit ziert mich, Reichthum hab ich nicht,
Doch dieses Herz füllt eitel Poesie;
Nicht jene Kunst, die nach dem Ruhme jagt
Und wohlverwahrt in dicken Folianten
Der Nachwelt ihre Werke hinterlässt:
Nein nur die Lust, die Welt süß zu empfinden
Und wonneschauernd ihre Pracht zu preisen.
Diana sprich, was ist der Dichterruhm?
Die Zeit wirft in ihr grosses Sieb die Bücher
Und schüttelt, immer weniger bleibt übrig;
Am Ende wird der göttliche Homer
Ein Schulbuch, drin die Knaben buchstabiren.
Nein, Poesie ist Leben, süßes Träumen,
Ein Vorgefühl des Himmels, ein Erinnern
An eine längst entschwundne goldne Zeit.
Diana, Liebste, lass mich mit dir träumen!

Marquis (sich auf der Bank lagernd).

Im Strahle dieser heissen Sonne fühle
Ich nur das harte Loos, verbannt zu sein,
Ein hochgemuthes Herz zu niedrem Volke.
Doch wenn die Nacht auf weichem Fittich naht,
Küsst sie des Schmerzes Runzeln von der Stirn,
Und im Triumph geleitet mich die Minne
In meiner Sehnsucht goldnes Heimathland.
Dann athme ich den wonneduftgen Lenz
Der reinen Liebeslust in vollen Zügen;
Den Freudenbecher reicht mir Margarethe
Und kränzt mein Haupt mit immergrünem Laub.
(Schläft ein.)

Feniso.

Und nun zu ihr! O selge Himmelswonnen!
(Ab nach links hinten.)

Marquis (träumend).

O Margarethe, — aller Frauen Krone —

Albano.

Sie haben längst der Locken Zier verloren,
Doch träumt der Eine und der Andre dichtet!
Wo ist der Weise, der den Narren richtet,
Wenn selbst der Greis der Narrheit zugeschworen?
Doch als der blinde Eros ward geboren,
Nahm Vater Zeus ihn traulich bei den Ohren
Und sprach: „So klein du Schlingel bist,
Du bist der grösste Gott, denn göttlich ist
Die Narrheit, welche dich zum Gott erkoren.“

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Tiefe Bühne: Garten Robertos. Rechts hinten der Eingang zum Hause, rechts vorn Laube mit Tisch und Bänken; im Hintergrunde Springbrunnen mit Marmorbild. Abend.

Erster Auftritt.

Roberto. Feniso.

Feniso.

Ich sage euch, Navarra hat verspielt;
Und wenn ihr mir die Liebe thun wollt und
Dem Kronfeldherrn bedeuten, wie viel uns
Dran liegt, die Hand der Fürstin zu erhalten,
Dann zweifle ich an meinem Siege nicht.

Roberto.

Nun sagen will ichs schon, doch glaube ich —

Feniso.

Der Prinz verliert ja nichts. Man sagt, er sei
Ein Menschenhasser und ein Feind der Liebe;
Bei Hofe weilt er nie, und seine Launen
Sind so unbändig, dass Ramon, sein Diener,
Was hast du und was kannst du ausgerissen.

Roberto.

Der König aber?

Feniso.

Nun, den kenne ich.

Ich wäre wohl ein schlechter Diplomat,
Erriethe ich nicht, dass Neapels Krone
Das Einzige ist, was er erlangen will.
Wir haben manches Hühnchen noch mit ihm
Zu rupfen; ist der Kronfeldherr nur erst
Von euch gestimmt, so handie ich mit ihm
Und gebe dies und jenes dran, wenn er
Mir freie Hand lässt bei der Königin.
Nun sind wir einig?

Roberto.

Gut, ich will es wagen.

Feniso.

Und euren Lohn sollt ihr sofort empfangen,
Wenn nämlich euch die Ehre etwas gilt.
Vernehmt denn, dass Lisardo darauf brennt,
Dianen zu verführen, — doch seid ruhig,
Mit mir vereint sollt ihr den Frechen strafen.

Roberto.

O dass ich jemals dieses Wort gesprochen,
Ein Weib zu hüten sei ein leichtes Ding, —
Sie könne noch so klug und listig sein,
Es wisse sie der rechte Mann zu wahren!

Feniso.

Was hör ich! Ihr beschuldigt gar Dianen,
Dies Musterbild von sittenreinem Adel?
Ich schmeichle nicht, doch ihren wahren Werth
Vermag kein Lobspruch würdig zu erheben.

Roberto.

Das glaubt ich auch, und glaub es doch nicht mehr;
Ich möchte glauben, doch ich kann es nicht.

Feniso.

Lisardo ist allein der Uebelthäter;
Und nur um seine Meinung zu verfechten,
Will er das holde Kind zu Grunde richten.

Roberto.

O der Verruchte! Schon fand ich sein Bild, —
Zwar will es Celia gefunden haben, —
Ich hab es auch im Augenblick geglaubt,
Doch nein, — sie hat es an ihr Herz gedrückt:
Das war das erste Zeichen ihrer Falschheit.

Feniso.

Von seiner Falschheit, das dürft ihr mir glauben.
Ich habe es von seinem eignen Diener, —
Er ist ein unverschämtes Plappermaul,
Wenn ihr ihn kennt, —

Roberto.

Ich kenn ihn nicht. Sagt lieber,
Was da zu thun ist. Wachen hab ich schon
An allen Thüren aufgestellt, unmöglich
Kommt Jemand lebend in das Haus herein.

Feniso.

So werde ich die ganze Nacht hindurch
Mit meinem Diener auf der Strasse passen.
Doch dass Gewalt nie fürder schaden kann, —
Denn an Dianens List kann ich nicht glauben —
So wär das Beste, bald sie zu vermählen.
Ihr seid dann aller Angst und Sorge quitt
Und tragt in jenem Streit den Sieg davon.

Roberto.

Ihr rathet gut, doch wem soll ich sie geben?
Ihr kennt ja unsren Adel, nennt mir wen.

Feniso.

O sprecht ein Wort zu ihr für euren Freund:
Ihr kennt mich ja und meine Poesie.

Roberto.

Ich athme auf. Ja, nehmt sie euch zum Weibe,
Und euer sei das Amt, sie zu bewachen.

Feniso.

Ihr willigt ein? So gebt mir eure Hand.
Ich führe eilends sie nach Spanien,
Und eure Ehre ist so rein wie je.

Roberto (ihm die Hand reichend).

Hier! Das gilt mehr, als wenn ich unterschreibe.

Feniso.

Auf treue Bruderschaft! — Da kommt Diana.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Diana, Celia, Antonio und Carlo mit Tabletten aus dem Hause. Die Diener gehen mit Celia sofort nach links ab.

Roberto (zu Diana).

Feniso hat die Ehre uns erzeigt,
Für heute abend unser Gast zu sein.

Diana.

Seid mir willkommen! Doch da mich mein Bruder
Mit dieser frohen Botschaft überrascht,
So bitte ich, die Mängel meines Mahles
Zu übersehn und einzig die Gesinnung,
Mit der ichs biete, in Betracht zu ziehn.

Feniso.

Ich danke für so freundlichen Empfang;
Mein Lebtage werd ich dieser Gnade denken.

Diana.

Ihr seid zu gütig.

Feniso.

Ach, ich fühle nur,

Wie euer Glanz mein kleines Licht verdunkelt.

O mögt ihr stets, wenn ihr mich näher kennt,

So freundlich meine Fehler übersehn.

(leise zu Roberto) Wie ihr die Freude aus dem Auge lacht!

O dass sie mir das nahe Glück bedeute!

(Die Diener kehren zurück; auf einen Wink Robertos tritt der eine näher, Feniso übergibt ihm Degen, Mantel und Hut; sie gehen in das Haus ab.)

Roberto.

(leise zu Diana) Diana!

Diana.

(ebenso) Nun Roberto?

Roberto.

Höre.

Diana.

Sprich.

Roberto.

Wenn dich Feniso heute fragen sollte,

So sage freundlich ja.

Diana.

Was wird er fragen?

Roberto.

Was wird er fragen? Er wird um dich werben.

Diana.

Er — werben? Köstlich!

Roberto.

Und ich stimmte zu.

Diana.

So schnell?

Roberto.

Schweig, Thörin! Was ist einzuwenden?
Er wird dein Mann, und damit ist es gut.

(Wendet sich zu Feniso,)

Diana.

(für sich) Er ist zu Ende! Ja, ein Weib bewachen,
Muss einen Argus selber müde machen.

(laut) Nun, meine Herrn, die Mahlzeit ist bereit.

Feniso.

Gestattet mir, in Unterthänigkeit —

(Führt sie an der Hand nach links ab, Roberto will folgen.)

Dritter Auftritt.

Roberto. Fulgencio aus dem Hause.

Fulgencio.

Roberto, hört! Ein Knecht bringt eine Kiste
Für Pedro; soll ich öffnen?

Roberto.

Ja, doch lass
Sie ihn gleich in der Hausflur niedersetzen,
Und schleunig dann mit ihm hinaus.

Fulgencio.

Sehr wohl.

Roberto.

Ist Pedro da?

Fulgencio.

Jawohl, auf seinem Zimmer.

Roberto.

So brauchst du Niemand mehr die Thür zu öffnen.
Nun haltet gute Wacht.

Fulgencio.

Verlasst euch drauf.

(Roberto nach links, Fulgencio in das Haus ab.)

Vierter Auftritt.

Celia, die schon vorher im Gebüsch des linken Hintergrundes bemerkt wurde, tritt vorsichtig heraus. Es wird dunkler.

Celia (allein).

Die Kiste kommt; jetzt gilts, den Daumen halten,
Dass Liebe nicht ein böser Zufall narrt.

(Nach links blickend).

Schau, wie das Fräulein mit dem alten Gecken
Verstecken spielt! Er wird es schon bereuen,
Dass er muthwillig sich ins Spiel gemengt.
Hei, wie sie lacht und schäkert! Und Roberto
Kann noch vom Glücke sagen, wenn am Ende,
Wo Alles, wie das Lustspiel einmal heischt,
Zum Klappen kommt, ihn nicht ein Schlag hinwegrafft.
'S ist wunderlich! Erst war ihr angst und bange,
Als ihr Ramon das Wagniss offenbarte;
Doch jede Stunde stieg das Barometer,
Und endlich hiess es rundweg „schönes Wetter“.
„Er kommt“, das ist das kleine Zauberwort,
Das allen Schmerz in Lust verkehrt, so lange
Die Liebe nämlich erstes Viertel zeigt;
Und heisst es gar „da ist er“, — Gott o Gott,
Beinahe möchte ichs wieder selbst probiren!
Doch still, man kommt. Was ist das? Lauter Zank?

(Versteckt sich.)

Fünfter Auftritt.

Fulgencio, Albano (als Lastträger) aus der Hausthüre.

Fulgencio (ihn zurückdrängend).

Gebt euch zur Ruh! Er will jetzt Niemand sprechen.
Was habt ihr auch zu sagen? Macht euch fort,
Denn eure Arbeit hier ist längst beendet.

Albano.

War eine schwere Arbeit.

Fulgencio.

Kann nicht schaden.

Albano.

Sagt, warum habt ihr alles so verriegelt?

Fulgencio.

Wir haben viele Feinde in der Stadt.

Albano.

O alter Mann, ihr glaubt mich dumm zu machen?
Der Sperling pfeift es ja schon auf dem Dach,
Dass euer Herr sein Schwesterchen bewacht,
Damit Diana nicht als Luna wandert.
Sagt ihm, der Mann, der Pedros Kiste brachte, —
Versteht ihr, Pedros Kiste — liess ihn warnen,
Nicht wider sich so grausam selbst zu wüthen;
Mit dem Bewachen sei es dummes Zeug.

Fulgencio.

Ihr ungehobelt Pack, schert euch zum Teufel!
Bewachen! Hier wird nicht bewacht. Macht fort!
(Beide ab in das Haus.)

Sechster Auftritt.

Ramon von rechts vorn heranschleichend; darauf Celia.

Ramon.

Pst, pst! Wo steckt sie nur?

Celia.

Ramon, seid ihrs?

Ramon.

Ja freilich. Ist er da?

Celia.

In schönster Form
Setzt man den Kanzler eben an die Luft.

Ramon.

Und sie sind bei der Mahlzeit?

Celia.

Lange schon.

Ramon.

Dann ist die Rechnung richtig.

Celia.

Ja, du Schlaukopf.

Ich glaube fast, du könntest gar noch machen,
Dass ich dich lieben müsste.

Ramon.

Und ich fürchte,

Du könntest dieses keusche Herz bezaubern.

Celia.

Warum denn?

Ramon.

Gibt mir Jemand nur die Hand,
So will das Herz mir gleich vor Rührung brechen;
Das eine Wort „ich liebe dich“, sofort
Zerschmelze ich wie Butter an der Sonne.

Celia.

Wer sich so schnell verliebt, vergisst auch schnell.

Ramon.

Wer zaudert, der bleibt auch nicht ewig treu.

Celia.

Du bist ein Wildfang.

Ramon (sie küssend).

Doch ein süsser Junge.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lisardo (im Mantel, mit Degen und Dolch) schleicht
aus dem Hause.

Ramon.

Hörst du nicht was? Sieh da, Lisardo. — He!

Lisardo.

Da wär ich glücklich, doch wo bleib ich nun?

Ramon.

Dort im Gebüsche bei dem Marmorbrunnen.

Celia (während Lisardo den Mantel zurückschlägt).
Wollt ihr die Liebe mit den Waffen zwingen?

Ramon.

Er geht zur Venus, folglich ist er Mars.

Lisardo.

Ich bin zum Kampf gerüstet wie zur Liebe,
Doch mag ein Gott mein Schifflein gnädig lenken.

Ramon.

Wenn Amor auf das Warten sich versteht,
Wird alles gut verlaufen. Doch jetzt husch,
Ein Jeder schleunig ab in seinen Busch!

(Celia nach links hinten, Ramon nach rechts vorn ab, Lisardo hinter
den Brunnen.)

Achter Auftritt.

Roberto mit Feniso von links vorn, darauf Diana und Celia.

Feniso.

In Lust und Wonne treibt mein Herz dahin.
Doch nicht zum Wenigsten beglückt es mich,
Dass ihr der Sorge bald enthoben seid.

Roberto.

Auch mich erfreut das unverhoffte Glück.
Ists euch genehm, so gehn wir morgen gleich
Zur Königin, damit sie uns gestattet,
Die Hochzeit unverzüglich auszubringen.

Feniso.

O haltet ein! Die Freude tödtet mich.

Roberto.

Wo bleibt sie denn?

Feniso.

Da kommt das Engelsbild.

(Diana und Celia von links vorn; Celia in das Haus ab.)

Ach wenn ihr fern seid, süßes Fräulein, fehlt
Dem Garten seine Sonne; eure Reize
Verleihn den Blumen ihren Strahlenglanz,
Der Quelle ihre holden Melodien.

Roberto.

Willst du dem Freund nicht selbst ein Liedchen singen?

Feniso.

Dann werden alle Vögel neidisch lauschen,
Und morgen weiss der kleinste Baum im Hain,
Wie süß die Träume einer Mädchenseele.

Diana.

Was soll ich singen?

Roberto.

Was die Stunde heischt.

Feniso.

Von blauen Augen singt und schwarzen Locken
Und von der Minne himmlischem Entzücken.

Diana.

Ich liebe solche Goldschnittreime nicht,
Wie jeder Knabe sie zusammenleimt,
Um seine Liebesnoth der Welt zu klagen.
Ein schlichtes Lied, wer weiss von wem erfunden,
Ein Volkslied geb ich euch von tiefem Sinn.

(singt) Mutter, liebe Frau Mutter,
Hüter stellst du mir?
Hüte ich mich nicht selber,
Hilft kein Hüten dir.

Roberto.

Was soll das hier?

Feniso.

Die Form ist ungenügend,
Man könnte sagen roh, — verzeiht mein Fräulein;
Doch habt ihr Recht, der Inhalt lässt sich hören,
Sobald Gewalt nicht mit im Spiele ist.

Diana.

Und wenn Gewalt ihr drohte, bessere Hüter
Als ihre eigne Tugend hat kein Weib.

Roberto.

Ich sage dir, der Mann weiss euch zu hüten.

Diana.

Wohl möglich, dass es ihm gelingen kann.
Doch wer vermag des Weibes Herz zu zwingen,
Wenn sie es selber sich zu wahren weiss?

Roberto.

Ich hörte einst, man gab sich viele Mühe,
Ein Mädchen zu verlocken, doch ein Mann
Bewachte sie vor jeglicher Gefahr.

Diana.

Ich hörte einst, ein Mann gab sich viel Mühe,
Ein Mädchen zu bewachen, und sie koste
Vor seinen Augen mit dem Herzgeliebten.

Roberto.

Das hör ich gern. Es gilt ja euch, Feniso.

Feniso.

Wie? Mir?

Roberto.

Jawohl.

Feniso.

O selge Himmelswonnen!

Diana.

Glaubst du das auch, mein heissgeliebter Bronnen?

Feniso.

Bin ich denn wirklich solchen Glückes werth?

Diana.

Es ist für euch noch etwas zu geringe.

Feniso.

Rausche Quelle, Welle singe,
Welch ein Heil mir widerfährt!

Diana.

Fluthen, die mit reinem Thaue
Meines Freundes Antlitz baden,

Habt ihr ihn hierher geladen,
Dass er meine Treue schaue?
Ewig bleib ich ihm verbunden.

Feniso.

Sagt ihr, liebesduftge Bäume,
Dass ich meiner kühnsten Träume
Höchste Ziele hier gefunden.
Gleich Medor, von Lust entzückt
Möchte ich in eure Rinde
Schreiben, was ich jetzt empfinde,
Allem Erdenstaub entrückt.

(Küsst ihr die Hand.)

Roberto.

Verzeiht, wenn ich euch an die Stunde mahne,
Es ist schon spät —

Feniso.

O welcher Schmerz, zu scheiden!
Doch wo die Pflicht gebeut, gehorche ich.

Roberto.

Ich will euch selbst geleiten, denn ich muss
Noch über dies und das euch Manches sagen.

Feniso.

Wies euch gefällt. Euch aber, edles Fräulein,
Behüte Gott mit seinen Engelschaaren!

Diana.

Und euch verleihe er „selge Himmelswonnen!“

(Roberto und Feniso ab in das Haus.)

Und nun, ihr Marmorbogen, Myrthenbüsche,
Ihr Porphyrsäulen und krystallinen Fluthen,
Gebt mir den lang ersehnten Freund heraus!

Neunter Auftritt.

Diana. Lisardo hinter dem Brunnen hervortretend.

Lisardo.

Was hauchst du diesen Steinen Leben ein,
Wo eine Seele dir entgegenjauchzt!
(Sie umfangend) O du mein Kleinod, du mein Augenstern!
Das Liebste, Schönste, Süsseste von Allem,
Was auf der Erde athmet, das bist du!
Du bist das höchste Wunder der Natur,
Die zauberisch der reinsten Menschenform
Die Seele eines holden Engels lieh.
Sprich, liebst du mich? So heiss, wie ich dich liebe?
Ach, schon seit Monden, ja so lang ich denke,
Schlägt dieses Herz nur dir und gibt sich jetzt
Auf nimmer Wiedergeben dir zu eigen.

Diana.

Wo finde ich die Worte dieser Lust!
Die Seele, die Unendlichkeiten birgt,
Kann meiner Liebe Wonnen nicht umfassen,
Der Geist, der alle Schranken kühn durchbricht,
Kann ihre Grösse nimmermehr ermessen.
Wie könnte ich dich jemals lassen, Liebster!
Und drohte mir die ewige Vernichtung,
Ich bliebe dein, des Todes Arme können
Mich nicht aus deinem Arm, mein Leben, scheiden.
O sage mir, kannst du mich je verlassen?

Lisardo.

Des Freundes Schwert soll eher mich durchbohren,
Des Firmamentes grimmer Wetterstrahl
Mit wildem Feuer mir den Leib versengen!
Die süssen Himmelsgluthen deiner Liebe,
Sie werden ewig mir das Herz erfüllen.

Diana.

Und gingst du an das Ende aller Welt,
Ich folgte dir als deine treue Sklavin.

Lisardo.

Du bist der Stern am Himmel meines Glückes,
Ich ziehe ewig deinen Bahnen nach.

(Gehen umschlungen nach links vorn ab.)

Zehnter Auftritt.

Ramon von rechts vorn; dann Lisardo, Diana, Jacobo.

Ramon (sich auf die Bank setzend).

Geheimnissvolle Stille, süßes Dunkel —
Verspätet fliegt ein Vogel noch zum Nest,
Der Brunnen plätschert zarte Melodien,
Die Winde schlafen in dem Kelch der Blumen,
Weithin verhallt der Glocken fromm Geläute —
O schöne Nacht, o süße Schäferstunde!
Doch legt Natur das schönste Kleid auch an,
Kommt unsereins mit seiner Alltagsjacke,
So lacht das Freudenfest ihm nimmermehr.
Wir armen Leute! Taug ich nicht zum Schäfer,
Und sie zur Schäferin so gut wie andre?
Ich wollte die Schalmey fein zierlich blasen,
Mit schönstem Ausdruck sänge sie ihr Liedchen, —
Wir haben Alles, nur die Schäfchen fehlen.

(Lisardo und Diana kommen links hinten vor; Jacobo erscheint mit einer Fackel in der Hausthür. Diana läuft mit unterdrücktem Schrei nach links ab, Lisardo folgt; Jacobo erschrocken in das Haus zurück.)

Was war denn das? Nennt ihr das auch noch Flüstern?
Nein, Kinder, ihr treibt mir es gar zu bunt;
Bedenkt doch, dass nicht nur das Gähnen ansteckt,
Auch das Geseufze zwingt uns mitzuthun.
Ach Gott! Verwünschte Liebe! Ja, so gehts!

Elfter Auftritt.

Ramon. Celia stürzt aus dem Hause nach links.

Ramon (aufspringend).

Da ist sie ja. He Celia, was eilst du?

Celia.

Er ist entdeckt, Jacobo sah ihn hier.

Ramon.

O arge Noth!

Celia.

Was fangen wir nun an?

Ramon.

So muss er eilends fort, eh Schlimmres droht,
Und mit dem Schwerte sich den Weg erkämpfen.

Celia.

Doch höchste Eile ist dazu vonnöthen;
Sie müssen mir schon auf der Ferse sein.

Ramon.

Wo ist Roberto?

Celia.

Bringt Feniso heim.

Ein Glück, dass er noch nicht zurückgekehrt,
Doch kann er jeden Augenblick erscheinen.

Ramon.

Fulgencio hat die Schlüssel?

Celia.

Ja.

Ramon.

So melde

Lisardo das; ich hole meinen Degen,
Um ihm, wenn noth, den Rücken frei zu halten.
(Celia ab nach links, Ramon nach rechts vorn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Fulgencio, Jacobo und Carlo aus dem Hause mit Spiessen und Schwertern.

Fulgencio.

Ich bin halb todt. Was hast du hier erblickt?

Jacobo.

Ein Schatten stand dicht neben unsrem Fräulein;
Sie schrie laut auf und floh, er folgte ihr.

Carlo.

Ein Schatten? Sag nur grad heraus, ein Körper.

Fulgencio.

Ein Körper? Ganz unmöglich! Jeder Eingang
War streng bewacht, es hätte kein Atom
Ins Haus gelangen können.

Carlo.

Wie die Sonne
Dringt Liebe selbst durchs Schlüsselloch herein.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Ramon von rechts vorn, das Schwert in der Hand.

Fulgencio.

Dann kann es nur Don Pedro sein; er treibt
Ein falsches Spiel, verkehrt viel mit Dianen, —

Ramon (für sich).

Der Weiseste vermag doch nicht zu hindern,
Dass ihm die Dummheit in die Quere kommt!

Jacobo.

Was nützt die Eifersucht!

Carlo.

Das kühnste Ziel
Erreicht die Liebe oft auf krummen Bahnen.

Fulgencio (zitternd).

Jetzt hilft kein Raisonniren. Gott, wie schrecklich!
Doch muss es sein, — lasst uns den Körper fahnden.

Carlo.

Nun vorwärts also!

Jacobo.

Los!

Fulgencio.

Mein Gott!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Lisardo stürzt, den Hut tief in die Stirne gedrückt, in den Mantel gehüllt, mit gezücktem Degen von links vor; die Wachen weichen zurück, Ramon verfolgt gespannt die Scene.

Lisardo.

Zurück!

Wenn euch das Leben lieb ist, gebt mir Platz!

Die Schlüssel her! (Entreisst Fulgencio das Band)

Der ist ein Kind des Todes,

Wer mir zu folgen wagt.

(Ab in das Haus.)

Ramon (vorspringend).

Welch wüstes Lärmen!

Was hat es denn gegeben? Keine Antwort?

Ihr starrt mir zitternd ins Gesicht?

Fulgencio.

O Jammer!

O wenn er mich doch gleich getödtet hätte!

Dass ich das noch erleben musste! Wehe!

Was wird Roberto sagen, wenn er kommt!

Carlo.

Ha, dieser Schuft!

Jacobo.

So schlau uns zu entwischen!

Ramon.

Ein Dieb? Ein Mörder? Sprecht doch endlich, Leute.
Ihr schürt das Unglück ja durch euer Schweigen;
Denn wenn ihr lange zögert, ist's unmöglich,
Sofort die rechte Hilfe zu beschaffen,
Und schnell hilft doppelt, wie das Sprichwort sagt.

Fulgencio.

Es war ein fremder Mann, —

Ramon.

Wie sah er aus?

Carlo.

Er war ver mummt, sein Antlitz nicht zu sehn.

Jacobo.

Doch furchtbar klang die Stimme, er bedrohte
Uns mit dem Tod, wenn wir zu folgen wagten.

Ramon.

Ein Räuber, ein Bandit! Rasch zu den Häschern!

Fulgencio.

Nein, nimmermehr.

Ramon.

Was soll die Faselei!

Geht, eilet, lauft!

Carlo.

Er ist ja längst entwischt.

Jacobo.

Man lacht uns aus.

Fulgencio.

(für sich) Ich kann es doch nicht glauben.
So wahrhaft wie sie ist —

Ramon.

Dann gehe ich.

(Wendet sich nach dem Hause)

Da kommt Roberto, er soll selbst entscheiden.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Roberto aus dem Hause.

Das Haus steht offen und die Schlüssel stecken!
Fahrlässiges Gesindel, feiles Volk,
Steht ihr mit meinen Feinden gar im Bunde?

Carlo.

Nun bricht das Wetter los.

Jacobo.

O heilger Anton!

Ramon.

Erlaubet mir, der durch den Lärm erschreckt
Zu Hilfe eilte, bündig zu berichten,
Was an der Sache ist; denn bittre Pillen
Schluckt man am besten ohne lang zu zögern.
Ein Fremder war im Garten, —

Roberto.

Ich erbebe.

Ramon.

Bedrohte eure Leute mit dem Tode
Und floh.

Roberto.

Wie kam er in das Haus herein?

Fulgencio.

Wir wissen nur, wie er herausgekommen.

Roberto.

Den Schurken trug ich auf, mein Haus zu wahren,
Und solche Früchte zeitigt ihre Treue!

Ramon.

Dass sie ihn fliehen liessen, ist verzeihlich,
Denn keine Bombe wirkt so fürchterlich,
Alswie die Furcht ums liebe Bisschen Leben.
Und dass der Mann hereinkam, — o bedenkt,
Ein Ochse und ein Drache hielten Wache
Beim goldnen Vliess, und doch ward es gestohlen.
Schon wollt ich gehn, die Häscher aufzutreiben;
Wenn ich euch dienen kann, so eil ich hin.

Roberto (sich zwingend).

Ich danke euch, mein Freund; ich werde selbst
Sofort die nöthigen Befehle geben
Und morgen euren weitem Rath erbitten.
Habt gute Nacht und rechnet mirs nicht an,
Dass dies Begebniss eure Ruhe störte.

Ramon.

Ich kann nur wünschen, dass nichts vorgefallen,
Was ernstlich euch bedroht, und dass der Schreck
Das Schlimmste an der ganzen Sache ist.
Schlaft wohl, empfiehlt mich eurer edlen Schwester.
(Ab nach rechts vorn.)

Roberto.

Und wo ist meine Schwester?

Fulgencio.

Eben hatte

Ich ausgeschickt, um sie hereinzurufen,
Als sich das Ding begab.

Roberto.

Siehst du denn nicht,
Dass es auf sie gemünzt war? Hatte ich
Euch nicht den grössten Eifer anempfohlen?
Ich muss nur einen Augenblick vom Posten,
Da dringt der Feind herein. Was kann es helfen,
Dass nun Feniso auf der Strasse wacht,
Wenn längst der Schurke seine That vollbrachte!
Mir aus den Augen, ihr nichtsnutzgen Memmen!
Und du, schaff mir sofort Dianen her.

(Die Diener in das Haus, Fulgencio links ab.)

'S ist sonnenklar: der Streich ist ihm gelungen,
Mein Plan zerstört, mein guter Ruf vernichtet.
Die Schmach verzehrt mich, mich verzehrt die Scham,
Dass eines Weibes List mich überwunden.
Was half es, dass ich keine Mühe scheute,
Nicht Licht noch Luft ins Haus der Ehre liess,
Damit sie rein und unverletzt verbliebe!
Im Schutz des Mannes ist sie wohl geborgen,
Das Weib gibt sie mit kühlem Blute preis,
Sobald die Liebesbrunst ihr Herz erfüllt.
Ja fühlen sie nur erst, dass sie entbehren,
So wächst die Gier ins Riesenhafte an,
Und sie betrügen auch den Argwohn selbst.
Der Geizhals darf den Eisenstangen trauen,
Den Krieger schützt der Degen vor dem Feind,
Wer Weiber hüten will, ist waffenlos!
Die Eifersucht, sie lügt, es lügt die Ehre,
Das Auge lügt, es lügt das Ohr, es lügt,
Wer meint, ein liebend Weib sei leicht zu hüten.

Sechzehnter Auftritt.

Roberto. Fulgencio, Diana auf Celia gestützt, von links.

Fulgencio.

Hier ist das Fräulein. Eine Ohnmacht traf sie,
Als ihr der Mann begegnete; Jacobo
Hat sie auch richtig Hilfe rufen hören.

Roberto.

Schwachsichtiger, der Hilfe ruft, bin ich;
Ohnmächtig macht mich diese Ehrvergessne.

Diana.

So laut klagst du mich des Verbrechens an?

Roberto.

So wage es zu leugnen. Sprich, wer war es,
Dem du ein Stelldichein hier eben gabst?

Diana.

Sprichst du im Wahnsinn?

Roberto.

Ja, mich fasst Entsetzen,
Es füllt mich Wuth, und Wahnsinn spricht aus mir.

Diana.

Wie niedrig, dass du jetzt den Tollen spielst,
Nur um mich desto härter zu verletzen!
Doch glaube nicht, ich würde lange noch
Zum Ziel für diese wüste Laune dienen;
Denn ich besitze Menschenstolz genug,
Um endlich, bis zum Aeussersten gedrängt,
Für die Beleidigungen mich zu rächen.
Der Fürstin künd ich, wie du mich beschimpfst.

Roberto.

Beleidigungen! Warum suchte ich,
Ich Narr, das Höchste rein mir zu bewahren!
Ja, das hat Spott verdient! Für hohes Streben
Hat diese Welt nur Hohn. Beleidigungen!
Was hindert mich denn, dass ich mit dem Schwert —
(Greift an den Degen.)

Fulgencio (ihm in den Arm fallend).

Wohin entführt euch eure Leidenschaft!

Diana.

Was stössest du nicht zu? Dann würde man
Vielleicht gar spotten, dass nach meinem Erbe
Dein Sinn gestanden habe.

Roberto.

Nein, zu viel!

Fulgencio (wie oben).

Was wollt ihr thun! O mässigt euren Zorn.
Sie ist gereizt durch euern bitterm Argwohn,
Erregt durch das Begebniss, und ihr häuft
Auf ihr unschuldig Haupt stets neue Kränkung!

Roberto.

Und wäre ihre Schuld auch sonnenklar,
Ein Weib weiss sich mit Unschuld stets zu brüsten.
Mich täuscht die gleissnerische Larve nicht:
Sie hat Lisardo hier versteckt gehalten.

Fulgencio.

Und konnte nicht von euren Feinden einer
Sich abends in den Garten stehlen?

Roberto.

Recht!

Der Mann kam, mich zu morden. Diesen Mann
Hab ich geweissagt, als das Bild ich fand.
Das Bild gab man zurück, nun kommt er selbst.

Diana.

Was soll ich die Beweise meiner Unschuld
An den vergeuden, der in toller Laune
Der Schwester Ehre auf das Spiel gesetzt!
Es ist genug. Hier weile ich nicht länger,
Wir trennen uns; ich finde wohl ein Kloster,
Wo ich vor solcher Kränkung sicher bin.

Roberto.

Und morgen werd ich selbst dich hingleiten. —
Doch jetzt kein Wort mehr, folge mir hinein.

(Roberto mit Diana und Fulgencio ab in das Haus.)

Celia.

Es wäre schrecklich, wenns nicht komisch wäre,
Dies tolle Rasen um verlorne Ehre —
So hörte ich von ferne einmal läuten.
Und wenn ich unser Liebespärenchen kenne
Und einen argen Schelm, für den ich brenne,
Hat auch das Kloster wenig zu bedeuten.
Dass ich Ramon jetzt schleunigst von dem Allen
Berichte, heischt gebieterisch die Pflicht.
Was thu ich nicht dem Fräulein zu Gefallen!
Ein nächtlich Stelldichein selbst schreckt mich nicht.

(Nach rechts rufend).

Ramon, erscheine hier vor meinem Thron!
Ramon, Ramon! Da kommt der Schlingel schon.

Verwandlung.

Zimmer im königlichen Schlosse.

Siebzehnter Auftritt.

Prinz. Ramon.

Prinz.

Ich zweifle länger nicht an ihrer Liebe;
Und wenn sie bald erscheint, bald wieder flüchtet,
So ist es, weil sie mit der Ehre streitet.
Doch wenn ich zögere, mich ihr zu entdecken,
Wird sie am Ende doch noch unterliegen.

Ramon.

Das wird sie nicht, das darf sie nicht; es wäre
Nur eure Schuld, wenn ihr sie noch verlört.
Drum standhaft! Und wenns euch auch Mühe kostet,
Versetzt mit grössrem Stolze ihrem Stolz
Den Gnadenstoss und zieht gekränkt von dannen.

Prinz.

Ich war gekränkt, doch jetzt verzeih ich ihr.

Ramon.

Mit jener Kränkung war es auch nicht weit!
Folgt mir nur diesmal; eure Kinder würden
Euch diesen Fehler nimmermehr vergeben.

Prinz.

Ich werd es nicht vermögen.

Ramon.

So versucht es.

Und dass ihr nicht entschlüpft, so melde ich
Der Fürstin euren schrecklichen Entschluss.

Prinz.

Nur jetzt noch nicht!

Ramon.

Wir sollen wohl am Ende
Auf die Verlobung wochenlang noch warten!
Der Kronfeldherr hält morgen an dem Strande,
Und heute noch muss Tristan aus dem Lande.

(Beide ab nach rechts).

Achtzehnter Auftritt.

Albano, Marquis mit verbundenem Halse, Feniso, Roberto von
hinten, ein Diener geht meldend nach links ab.

Albano (zum Marquis, während Feniso mit Roberto spricht).

Was höre ich! So plötzlich wollt ihr reisen?

Marquis.

Was soll ich hier? Ich bin an Leib und Seele
Unpässlich, und die Fürstin will nicht freien.

Albano.

Das müsste euer minneselig Herz
Doch bass erfreuen.

Marquis.

Bitte, redet nicht
Von Dingen, die ihr nur vom Hören kennt.

Albano.

O lehret mich die hohe Kunst! Wie schade,
Dass wir nun eure Gegenwart entbehren!

(Sprechen leise weiter.)

Feniso.

Ich zweifle nicht, dass euch die Fürstin zustimmt:
Sie will mir wohl und meiner Poesie.

Roberto.

Sie kann es mir nicht weigern, wenn ihr nicht
Mein Tod erwünscht ist.

Albano

(nachdem sich der Marquis ärgerlich von ihm abgewandt, zu Feniso).

Edler Don, ihr wollt

Uns doch nicht auch verlassen?

Feniso.

Keineswegs.

Ich denke manche Stunde noch zu bleiben.

Albano.

Wie? Meint ihr, dass ihr lange noch die Antwort
Der Königin erwarten müsst?

Feniso.

Ach daran

Gedenk ich gar nicht mehr — das heisst, ich meine,
Die Sache ist ja schon so gut wie sicher.

Albano.

(für sich) Geschickte Diener! Grosse Diplomaten!

(laut) Da kommt die Königin.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Die Königin von links.

Königin.

Welch ein Ereigniss
Hat euch so früh schon zu mir hergeführt?

Albano.

Ein Jeder hat für sich hier sein Ereigniss,
Wenn uns auch alle Liebessorgen quälen.
Zunächst erlaubt mir, —

Marquis.

Bitte hört mich erst,
Denn jeder Augenblick verstärkt mein Leiden.

Roberto.

Ach neigt euch mir, denn ich vergehe sonst.

Königin.

Um Gotteswillen, lauter Unglückselge!
Nun spricht Roberto, welche Krankheit quält euch?

Roberto.

Nicht Krankheit, Fürstin, doch die bange Sorge
Um meiner Schwester Wohl. Ich bitte euch,
Mir zu gestatten, dass ich sie vermähle.

Königin.

An wen denn?

Roberto.

An Feniso.

Königin.

Prächtige Wahl!

Feniso.

Ich wusst es ja, — o dieser höchste Beifall
Macht mich zum Glücklichen der Sterblichen.

Königin.

Das macht, dass ihr ein treues Weib gefunden.
Wie rasch ist das gekommen!

Feniso.

Königin,

Die wahre Liebe, die nicht Eitelkeit
Noch wilde Lust erzeugt, tritt wie Athene
Gereift und plötzlich in die Welt.

Königin.

(leise zu Roberto) Mir scheint,

Ihr habt da etwas plötzlich nachgeholfen.
Lasst doch dem Weib die Freiheit, selbst zu wählen.

Roberto.

(ebenso) Ich darf es nicht; ich kann sie nicht mehr hüten.

Königin.

Bekam das Unternehmen euch nicht gut?

Roberto.

Das grade nicht, doch wars ein schweres Stück.

Königin.

(laut) Gut denn, wenn sie es will, ich bins zufrieden.

Roberto (das Knie beugend).

Erlauchte Fürstin!

Feniso (ebenso).

So erlaubt auch mir!

(Im Abgehen zu Roberto)

Das ging ja prächtig! Nun geschwind, ein Kloster
Bis zu der Trauung für sie auszuwählen.

(Ab nach hinten.)

Königin.

Und ihr, Marquis?

Marquis.

Mich nöthigt meine Krankheit
Euch, hohe Herrin, ehrfurchtsvoll zu bitten,
Mich schleunig zu entlassen.

Königin.

Gott, was ist euch?

Marquis.

Ich habe mich erkältet; dieses Klima
Ertrag ich nicht.

Königin.

Ja ja, mein Kanzler hat
Mir schon erzählt, wie ihr im Park die Nacht
Verbracht und Margarethen angeseufzt habt.

Marquis.

(für sich) O heuchlerischer Mann, herzloses Weib!
(laut) Nein, nein, ich will euch sagen, was mich forttreibt.
Ich spreche nicht von Narren, deren Anblick
Mich schon zu heller Wuth entfachen kann,
Nicht von dem Niedergange dieses Volkes,
Das einst die schönsten Minneblüthen trieb:
Doch dass am Thron, bei einer Fürstin selbst
Entstellt und unreif die Empfindung artet!
Erst wollt ihr frein, da huldigt ihr der Laune,
Dann dämmert euch ein edleres Gefühl, —
Was thut ihr aber? Einen niedren Diener
Sucht ihr mit eurer Minne zu beglücken! —
Verzeiht, wenn ich als Priester hier verkünde,
Was kichernd sich der ganze Hof erzählt.
Und so verlass ich euch. (für sich) O Margarethe!

Königin.

So geht und bringt dem König meinen Gruss:
Ich liesse schön für seine Liebe danken,

Und jener niedre Diener Tristan würde
So Gott will mir Sicilien erhalten.

Marquis.

Marquis von Etienne wird es bestellen.

(Ab nach hinten.)

Albano.

Was thut ihr, Herrin! Ihr stürzt euer Land
In Krieg, als gält es einen Fastnachtsscherz.
Und Tristan, schätze ich ihn sonst auch hoch,
Was soll er an der Spitze eines Heeres?

Königin.

Warum soll er den Thron nicht schützen können?

Albano.

Bedenkt, es sieht ein Volk auf euer Thun.

(Ab nach hinten.)

Königin.

Schon wieder dieses Volk, schon wieder diese Ehre!
Verflucht der Popanz, der mir Alles raubt,
Der eines Engels wonnevollen Flug
Mit dem gemeinen Mass der Erde misst,
Die Lust der Bäuerin der Fürstin wehrt.
Schon lag er todt am Boden, denn ein Held
Stritt auf der Seite seines starken Gegners,
Und jetzt erhebt er sich von Neuem! Sagte
Albano nicht, den ich zum Gatten wähle,
Der sei der rechte Schirmer dieses Reiches?
Und nun, da er sich ritterlich erprobt
Verbietet mir das Volk, ihm zu vertrauen,
Und stürzt in grössres Leid mich, wie zuvor!

Zwanzigster Auftritt.

Königin. Ramon von rechts.

Ramon.

Ist es erlaubt? Sprech, Fürstin, darf ich nahn?

Königin.

Hier ist nichts als ein unglücklichselig Weib.

Ramon.

Ihr wisst, das Unglück ist mein Element.
Sagt nur, was euch bekümmert, denn für Alles
Giebts Mittelchen in meiner Apotheke.

Königin.

Für Alles, nur für meine Schmerzen nicht.

Ramon.

Das fragt sich. Hat Roberto euch nicht eben
Von einer Heldenthat berichtet?

Königin (obenhin).

Ja.

Ramon.

Ich sage euch, es war ein Götterjux.
Als er vernommen von dem Stelldichein,
Da wandelte ihn linder Wahnsinn an,
Er lockerte das Schwert, schlug mit den Armen
Und machte einen grimmigen Spectakel;
Doch gab er sich zufrieden, als Diana
Erklärte, in ein Kloster gehn zu wollen.
Natürlich ist das blosse Faselei,
Und, wenn ihr es erlaubt, so bringt Lisardo
Sie heute Abend noch hierher ins Schloss.

Königin.

Die Glücklichen! Warum muss ich allein
Im Schmerz vergehn?

Ramon.

Wo steckt denn euer Elend?

Ihr folgt doch eurem Herz so gut wie Jene;
Schon trollt sich der Marquis, und dass Feniso
Nicht gleich ihm folgte, soll er theuer büßen.

Königin (für sich).

Ich folge meinem Herzen! Wenn ichs könnte!

Ramon.

Wenn Tristan geht, so ist das ja nicht schlimm,
Denn —

Königin.

Wie? Was sagt ihr? Tristan geht! Mein Gott!

Ramon.

Nun ja, so hat er eben mir vertraut.

Königin.

Er geht! Wie reich, wie edel bin ich nun!
Er geht! Wie herrlich glänzt nun meine Ehre!

Ramon.

Ihr weint? O sprecht, was kann ich für euch thun?

Königin.

Er geht? Geht wirklich?

Ramon.

Ja.

Königin.

Thut mir die Liebe

Und —

Ramon.

Ihr befiehlt?

Königin.

Nein, nichts. Lasst mich allein.

Ramon.

Ich gehe, doch ist Hilfe euch erwünscht,
Befehlt nur, Hoheit, und der Arzt ist da.

(Ab nach rechts).

Königin.

O Fluch der Hoheit, die der Hand verwehrt,
Dem zu gehören, dem das Herz gehört!

Kein Wort misst dieses tiefen Jammers Schwere,
Was ich erleide, sagt allein die Zähre. —
So bin ich ganz verlassen, ganz allein!
Ach, Thränen lindern jede Seelenpein,
Doch rinnt vom Auge Zähre auch auf Zähre,
Sie rinnen nur, dass sich mein Elend mehre.

Einundzwanzigster Auftritt.

Königin. Prinz von rechts. Ramon betrachtet die Scene von
Zeit zu Zeit in der Thür.

Königin.

O Tristan!

Prinz.

Königin!

Königin.

Welch bittre Pein!

Ihr geht, weil ich euch liebe! —

Prinz.

Es muss sein.

Königin.

O wäre dieser Prunk von mir genommen,
Wär ich das ärmste Weib!

Prinz.

Ihr weint?

Königin.

Ach nein;

Es flog mir nur ins Auge was hinein.

Prinz.

Ich gehe, liebe Herrin, ja ich gehe,
Doch bleibt die Seele stets in eurer Nähe,
Ich scheide seelenlos.

Königin.

So bliebst du gern?

Prinz.

Ich bin euch immer nah, bin ich auch fern.

Ach Gott! (f. s.) Kaum halt ich mich.

Königin.

Ihr weint?

Prinz.

Ach nein;

Es flog mir nur ins Auge was hinein.

Königin.

Und hat sich Alles gegen mich geschworen,

Und wäre ich auf immerdar verloren:

Du bist der König dieser armen Seele,

O Tristan, nimm mich hin, ich liebe dich!

Prinz.

(Stürzt ihr in die Arme, reißt sich aber rasch los.)

Lebt wohl!

Königin.

O bleib. — Ich bitte, ich befehle.

O bleib — auf ewig! Ich vergesse mich,

Auf alle Zeiten will ich mich vergessen,

Will Alles opfern, was ich je besessen,

Will von der Höhe steigen, drauf die Welt

Mein Haus und meine Ehre hat gestellt;

Des alten Glanzes will ich mich entwöhnen,

Nicht meiner Würde, meiner Ahnen denken,

Nicht achten, wenn die Fürsten mich verhöhnen,

Der Spott des Volkes soll mich nimmer kränken,

Ich opfre Alles dir, und bin nur dein.

Prinz (nachdem ihm Ramon zugewinkt, mit Ueberwindung).

Zu viel, zu viel! O Fürstin, haltet ein!
So grosse Güter gebet nicht daran,
Wenn sie mein Leben euch nicht zahlen kann.
Bin ich denn ein gehorsam Glockenspiel,
Das schweigt und tönt, wie es der Uhr gefiel?
Glaubt ihr, dass euch und mich die Gabe ehrt,
Wenn ihr mir erst gerühmt der Gabe Werth?
Ihr seid ein Weib, hochmüthig könnt ihr sein:
Ihr seid ein Weib, stolz ist der Mann allein.
Ein Bettler darf, sein Brot sich zu verdienen,
Nicht achten auf des Gebers ekle Mienen:
Ich fordre nichts, schwer drückt mich das Gewicht
So vieler Opfer, — nein, ich will sie nicht.
Schwelgt nur in eures Hochmuths Phantasien,
Ich will euch nicht von eurer Höhe ziehen,
Will —

Königin.

Undankbarer!

Prinz.

Euer Unmuth spricht

Das Wort schon aus, das ich nicht hören will.
Ich liebte euch —

Königin.

Mein Gott!

Prinz.

Verborgen, still,

Und laut, vor aller Welt; ich weiss hienieden
Kein Glück und droben keine Seligkeit
Als euch, und doch —

Königin.

Und doch?

Prinz.

Sind wir geschieden.

Königin.

O bleib!

Prinz.

Lebt wohl!

(Ab nach hinten.)

Königin (zusammensinkend).

O hebe mich empor,

Wenn ich gesunken bin; mein Licht verlor

Ich nur, als ich ins Auge dir gesehen.

Wo bist du? Hilft kein Bitten, hilft kein Flehen,

Wohnt bei der Liebe selber kein Erbarmen?

Ich bin allein, verlassen! Weh mir Armen!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Königin. Ramon vorn.

Ramon.

Nun Königin, braucht ihr noch keinen Arzt?

Königin.

O lasst mich sterben.

Ramon.

Ei das fehlte noch.

Was gebt ihr mir? Ich schaffe euch zur Stelle,

Was euer Herz begehrt.

Königin.

Nehmt alles hin,

Nehmt meine Krone, nehmt mein Reich, nehmt Alles.

Ramon.

Ich danke bestens, nehmen thu ich nicht,

Und eine Krone ist für mich zu wenig.

Lasst mir zehntausend Kronen zahlen, dann —

Königin.

Ihr sollt sie haben —

Ramon.

Nun, so sollt ihr auch
Zehntausend Jahre glücklich und gepriesen
Mit eurem Gatten leben; Kinder, Enkel,
Urenkel, Ururenkel sollen zahllos
Wie Sand am Meere eurem Bund erstehn.
— Habt nur Geduld, ein Tag läuft rasch dahin,
Dann heisst Herr König und Frau Königin!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Die Bühne ist getheilt. Links der Hof Robertos, nach rechts durch Mauer und Thor abgeschlossen; vor dem Hause (im Hintergrunde links) eine Veranda, zu welcher eine kurze Treppe führt. Im Vordergrunde Tisch mit Stühlen. Rechts eine Allee. — Nacht. Der Hof ist durch eine Fackel erhellt.

Erster Auftritt.

Fulgencio, Jacobo, Carlo.

Fulgencio.

Es wird mich schliesslich noch zum Rasen bringen.

Jacobo.

Dann rast zum wenigsten das ganze Haus.

Fulgencio.

Wie konnte nur der Mann herein gelangen?

Carlo.

Das ist die Frage, drauf die Antwort fehlt.

Fulgencio.

Ja, wenn er sich unsichtbar machen kann,
Wenn er die Mauern wie ein Geist durchwandelt,
Dann ist mir die Geschichte wohl erklärlich;
Doch ist es anders, — dann lässt mein Verstand
Mich ganz im Stich.

Carlo.

Da ist nicht mehr zu helfen.

Wir wollen lieber jetzt mit aller Vorsicht
Auf unsre Thüre passen.

Fulgencio.

Bis er kommt

Und seine Schwester in das Kloster führt.
Dass so die Sache endigt, thut mir leid,
Denn sie ist schuldlos; doch die Pflicht ist Pflicht,
Und als Thürpfosten will ich hier verbleiben,
Dass auch ein Lichtstrahl nicht mehr nahen soll.

Jacobo.

Wir leisten euch Gesellschaft, bis er kommt.

(Jacobo und Carlo setzen sich an den Tisch, während Fulgencio, den
Spiess im Arm, am Thore verbleibt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Diana und Celia treten, in Schleier gehüllt, aus dem Hause
auf die Veranda und flüstern zusammen. — Der Mond geht auf.

Celia.

Lisardo muss bald hier sein, doch mich däucht,
Dass wir in unsrer Rechnung uns betrogen:
Vollzählig sind die Wächter auf dem Posten.

Diana.

Da sitzen wir recht artig in der Falle.
Wie ist es möglich, sich da wegzuschleichen?

Celia.

Ich traue auf das Glück und auf Ramon.
Das würde ja das schönste Trauerspiel,
Wenn wir so nahe dem ersehnten Ziel
Im Hafen selber Schiffbruch leiden sollten.

(Flüstern weiter.)

Dritter Auftritt.

Lisardo und Ramon, in Mäntel gehüllt, von rechts vorn.

Ramon.

Da wären wir. Verbergt euch für ein Weilchen,
Indess ich mit der Wache Morpheus spiele.
Vermögen dann die Frauen zu entwischen,
So haltet euch nicht mit Gefühlen auf
Und bringt sie schleunigst zu der Königin.

(Er schleicht spähend an der Mauer herum, erklettert sie in der Nähe
der Veranda und giebt Celia ein Zeichen.)

Lisardo.

O holde Nacht, die du den Schleier gerne
Der Liebe und des Traumes Phantasien
Und den verbotnen Lüsten hast geliehen,
Gib, dass ich jetzt das Diebeshandwerk lerne.
Wenn du geliebt hast, — und in Aethers Ferne
Kann selbst ein Gott der Liebe nicht entfliehen —
So lass dein Dunkel jetzt die Welt durchziehen,
Verbirg des Himmels lichte Augensterne.
Und magst du, Mond, ihr auch den Glanz beneiden,
O lass Dianen jetzt der Nacht entschweben;
Du hast geliebt und kennst der Liebe Leiden.
Dann werden Perlen auf den Blumen beben,
In Sonnenglanz wird sich die Erde kleiden,
Mein Schmerz wird Seligkeit, mein Traum wird Leben.
(Verbirgt sich.)

Ramon (an das Thor klopfend).

Holla, ich bin es, Pedro.

Fulgencio (hinter der Mauer.)

(für sich) Diesem Mann

Hab ich gross Unrecht gestern zugefügt,
Denn mein Verdacht war grundlos. (laut) Tretet ein.

Ramon (eintretend).

Roberto ist noch nicht zurück?

Fulgencio.

Noch nicht.

Ramon.

Er konnte längst zurück sein. Zwar verstehe
Ich nicht den Sinn von Allem, was er thut;
Doch weiss ich, dass die Königin erlaubte,
Dianen an Feniso zu vermählen,
Und dass ein Kloster er für sie gefunden.

Fulgencio.

Nun, da wär unsre Wacht ja bald zu Ende!
Ihr werdet später hören, edler Herr, (Ramon zuckt zusammen)
Wie alles das gekommen ist; für jetzt
Erlaubt mir das Geheimniss zu bewahren.
Doch sprecht, was ficht euch an? Spukt euch die Gicht
In den Gebeinen, schüttelt euch das Fieber?

Ramon.

Ach wenn doch einer in mein Zimmer ginge
Und holte mir dort meinen Fingerring!

Fulgencio.

Ist das ein Zaubermittel?

Ramon.

Wenn die Krämpfe
Mich plagen, — so viel Mittel ich auch brauchte,
Das ist das einzige, das die Schmerzen lindert.
(Carlo ab nach links.)

Fulgencio.

Habt ihr die frommen Sprüche schon versucht?
Ich glaube nicht an die magnetschen Ringe;
Woraus mag man die Dinger wohl bereiten?

Ramon.

Ein mühevoll's Werk! Da braucht man Vieles.
Erst Nägelschnitzel von verschmitzten Männern,
Die ihrer Frauen Freund zu nützen wissen,
Dann von den langgeöhrten Philosophen,
Die sich im Jammerthal so wohlig fühlen,
Benetzt mit Speichel von dem niedren Volke,
Das Rang und Macht und Hoheit sich ergattert,
Um sich durch seine Narrheit zu verderben.
Dazu noch Haare von den noblen Lumpen,
Die Alles wissend, schnatternd, rühmend, prahlend,
Die reiche Leute anzupumpen pflegen;
Von den Gelehrten, die die Muttersprache
Zu einem Kauderwelsch verruiniren;
Von Dichtern, die aus Fetzen fremden Gutes,
Gestohlnen Sprüchen, abgedroschnen Witzen,
Aus Ehebruch, Scandal, Mord, Strassenraub
Sich realistisch ihre Dramen flicken;
Von alten Vetteln, die voll heißen Blutes
Nach jungen Laffen auf der Strasse rennen,
Ihr Erbtheil um ein Linsenmuss zu tauschen; —
O weh, jetzt fasst der Krampf mich wieder an!
Helft, helft! Wie Feuer rast er durch die Glieder —
O Gott, o Gott! —

(Sinkt zu Boden.)

Fulgencio.

Er sinkt darnieder, wehe!

(Sie unterstützen ihn knieend.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Carlo kommt von links zurück.

Carlo.

Ich habe keinen Ring entdecken können.
O schrecklich Bild!

Jacob o.

Er stirbt!

Fulgencio.

Wenn ich doch rasch
Die Worte fände, die der fromme Klausner
Mich lehrte, um die Krämpfe zu besprechen!

Jacob o.

Besinnt euch doch!

Carlo.

Doch werden sie auch nützen?

Fulgencio (nach kurzem Ueberlegen).

Ich wills versuchen.

(Bückt sich und flüstert Ramon etwas ins Ohr.)

Ramon (aufschreiend).

Fort, macht fort!

Celia (zu Diana).

Nun fort!

Diana.

Der Liebe weihte ich mein ganzes Leben:
Die Liebe mag mich schützend jetzt umgeben.
(Huschen durch das Thor und gehen vorsichtig nach hinten.)

Carlo.

Er zuckt noch immer, und ein dumpfes Röcheln
Dringt aus der Brust:

Jacob o.

Dem Todeskampfe gleicht
Dies fürchterliche Leiden.

Fulgencio.

Seht, er schlägt

Die Augen wieder auf.

Jacobo.

Er athmet frei.

Ihr müsst mir dieses fromme Sprüchlein sagen.

Ramon.

Wo bin ich?

Fulgencio.

In der besten Pflege, Herr.

Ramon (erhebt sich).

Mir ist so matt.

Jacobo.

Gleich hohl ich frisches Wasser.

Ramon.

Nicht Wasser! Gebt mir eine Kanne Wein
Und ein Stück Ochsenfleisch, das ist das Beste.

Fulgencio.

So geht mit ihm hinein, versorgt ihn gut.
Ich folgte gern, doch lass ich es hübsch bleiben;
Einmal getäuscht, bin ich auf meiner Hut,
Und nichts soll mich von diesem Platz vertreiben.

(Ramon, Carlo, Jacobo in das Haus ab; Fulgencio schiebt den Riegel
vor das Thor, nimmt seinen Spiess auf, geht einige Zeit auf und
ab, setzt sich dann auf die Treppe und schläft ein).

Fünfter Auftritt.

Fulgencio im Hofe, Diana und Celia hinten auf der Strasse,
Lisardo von rechts vorn.

Lisardo (für sich).

Ich glaubte hier Gestalten zu erblicken.

Diana (zu Celia).

Ist das Lisardo, der da unten naht?

Celia.

Mich dünkt, er ist es.

Lisardo.

Sieh das Pärchen dort.

O wäre doch mein Lieb dabei!

Celia (sich nähernd).

Pst! Pst!

Lisardo (Celias Hand ergreifend und sie musternnd).

O weh, mein Glückstraum ist in Luft zerronnen.

(Wendet sich.)

Celia.

So hört doch, edler Herr! Wir sind es ja.

(Diana nähert sich und schlägt den Schleier zurück, Lisardo ergreift ihre Hand.)

Lisardo.

Ich habe recht geahnt, mein Liebchen ist,

'S ist ihre kleine Hand, die ich erfasse.

Wie ist es euch geglückt, so schnell zu fliehn?

Celia.

Ramon hat uns durch neue List gerettet.

Lisardo.

Das Schicksal segnet uns mit neuem Glück.

Diana.

Nicht List, nicht Schicksal siegte, nur die Liebe.

Lisardo.

Und schweigend dankt die Liebe für das Glück.

(Er küsst sie.)

Doch eilen wir, damit wir nicht leichtfertig
Des Sieges Früchte aus den Händen geben.
Lass flugs den Vorhang deines Schleiers fallen,
Denn wer so schön ist, der wird leicht erspäht.

Celia (sich nach rechts wendend).

So kommt; im Gehen plaudern wir euch vor,
Wie wir drei Füchse, fuchsenhaft geprellt,
Am Thore liessen. Still, — zurück, — man naht.
(Sie ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Feniso und Roberto von rechts vorn.

Feniso.

Nun sind wir glücklich über alle Berge.

Roberto.

Ich athme auf; ein Stein fällt mir vom Herzen,
Ein Stein, der mich beinah zu Tode drückte. —
Was sind denn das für Schatten?

Feniso.

Seis wer will. —

Ein Herr ists mit zwei Damen.

Roberto.

Halt! Wer da?

Lisardo.

Friedfertge Leute.

Celia (für sich).

Jetzt wirds gut.

Diana (für sich).

O Gott!

Roberto.

Wie heisst ihr?

Lisardo.

Seid ihr die Gerechtigkeit?

Roberto.

Die Gnade sicher nicht.

Lisardo.

Roberto ihr?

Roberto.

Lisardo?

Lisardo.

Ja!

Diana (für sich).

Das ist mein Tod.

Lisardo (leise zu Roberto).

Die Dame

Entfloh mit ihrer Freundin, weil man sie
Mit eitlem Vorwurf eifersüchtig quälte;
Doch leider ist man uns schon auf der Spur.
Ihr seid ein Edelmann, drum bitt ich euch,
Zu meinem Haus uns das Geleit zu geben;
Gewährt ihr es, ihr rettet uns das Leben.

Feniso (leise zu Roberto).

So geht es! Wie sind unsere Gedanken,
Wenn wir das Ding einmal bei Licht betrachten,
Oft von der Wirklichkeit so weit entfernt!
Er thut uns selber kund, dass andre Neigung
Sein Herz erfüllt: so war es auch nur Lüge,
Was dieser schändliche Ramon mir sagte.

Lisardo (für sich).

Er zaudert?

Celia (leise).
Fräulein, Muth!

Diana (ebenso).
Ich muss vergehn.

Roberto (leise zu Feniso).
Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch wenn ich folge
Werd ich ja sehn. Geleitet ihr Dianen
Zum Kloster unterdess, ich komme euch
So schnell es irgend möglich, dorthin nach.
(laut) Verzeiht, dass ich euch keck entgegentrat;
Hätt ich euch gleich erkannt, hätt ichs vermieden,
Und dass ihr seht, wie ich den Fehl bereue:
Mich drängt die Zeit, doch will ich euch geleiten.

Feniso.
Mag nun ein ganzes Heer in Waffen kommen,
Der Mann ist Manns genug, euch zu beschirmen.

Roberto (zu Celia).
Erlaubt mir, edles Fräulein, —

Lisardo.
Schonet sie;
Sie sind befangen durch die nächtge Flucht
Und das Befremdliche von diesem Auftritt.
In ihrem Namen dank ich euch von Herzen.

Roberto.
Die Damen schützen, heischt die Ritterpflicht.

Lisardo.
O welche Grossmuth! (Zu den Damen) Gehet nur voraus.
(Für sich) Hilf Gott, er bringt sie selber mir ins Haus!
(Die Damen voran, Lisardo und Roberto ab nach rechts.)

Feniso (der sich von Lisardo liebeich verabschiedete).
Und jetzt zu meiner Braut! O Himmelswonnen,

Den ersten Kuss ihr auf den Mund zu drücken!
Mit ihr allein! O seliges Entzücken,
Im Strahle ihres Auges mich zu sonnen! —
(Pocht an das Thor) Holla!

Fulgencio (schlaftrunken).

A — a.

Feniso.

Macht auf!

Fulgencio.

Ja, ja, ich komme.

Feniso.

Macht auf, sonst schlag ich euch die Thüre ein.

Fulgencio.

Was? Thüre ein? Jacobo, Carlo, Pedro!
Sie kommen an, sie brechen ein, sie morden!
He holla, kommt und helft, wir sind umringt!

Feniso.

Was? Ist der Kerl verrückt geworden? Holla!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Jacobo, Carlo, Ramon aus dem Hause.

Ramon.

Was gibt es denn? Ihr schreit ja wie am Spiesse!

Fulgencio.

Lisardo steht am Thor und will herein;
Er drohte, mit Gewalt sich Bahn zu schaffen.

Ramon (während die Andern nachdrängen).

Das soll ihm schlecht bekommen. Ha, Verwegner!
Zurück von diesem Heiligthum der Ehre,
Sonst sollst du fühlen, was die Faust vermag.

Feniso (draussen).

Ha diese Stimme! Diese Stimme ist —
Verrath! — Vernehmt mich, lieben Leute, hört mich,
Der Mann bei euch ist — ist Lisardos Diener!
Nehmt ihn gefangen, diesen schnöden Heuchler,
Im Namen eures Herrn, nehmt ihn gefangen.

Fulgencio.

O dieser listge Schelm! Dich wollen wir —

Ramon.

(für sich) Feniso! Jetzt heisst lange Beine machen.

(laut) Jawohl, dich wollen wir vernichten, Schelm.

Lasst mir den Schreier, öffnet, los!

(Das Thor wird entriegelt, die Rote stürmt hinaus, Fulgencio hinter-
drein mit der Fackel; Ramon wirft Feniso nieder und prügelt ihn.)

Da hast du

Den Lohn für dein Geschrei und das und das.

Feniso.

O weh, o weh! Er prügelt mich zu Tode.

Fulgencio (Feniso erkennend).

Das ist ja —

Feniso.

Meine Braut, Diana, o!

Ramon (den Degen ziehend).

Mein Schatz, du musstest etwas früher kommen,
Dein Vögelchen hat schon Reissaus genommen.
Es lässt ein liebend Weib nicht mit sich spassen;
Wohl geh es euch und euren langen Nasen.

(Fulgencio fällt zu Boden.)

Und merkt ihr endlich was von List und Ränken,
So schenkt auch mir ein freundlich Angedenken.

(Läuft nach hinten ab.)

Feniso.

Ach, ach!

Fulgencio.

O Schmach und Schande!

Carlo.

Hohn und Spott!

Jacobo.

Seht ihr den Feuerstreifen? Helf uns Gott,
Da ist der Teufel eben abgefahren.
Der Mensch erlebt doch Vieles mit den Jahren!

Verwandlung.

Offener Prunksaal im königlichen Palaste.

Achter Auftritt.

Königin. Diana.

Königin.

O diese Nacht! Ich wachte plötzlich auf,
Da sass im schwarzen faltigen Gewande
Ein Weib an meinem Bett und seufzte laut.
Es war die Sehnsucht. Leise fragte ich:
Kommst du von ihm? Sie nickte still und küsste
Mich auf das Auge; meine Thränen flossen,
Sie flossen hin in Wonne und in Schmerz —
Da ging ein gelles Lachen durch die Luft,
Ich sah mich um, ich war allein — allein!

Diana.

O arme Fürstin!

Königin.

Kannst du das ermessen,
Du Glückliche, das böse Wort „verlassen“?

Diana.

Das seid ihr nicht. Liess er euch seine Seele,
So hat er euch die Hoffnung auch gelassen,
Dass er zurückkehrt.

Königin.

Ja du darfst noch hoffen.

Diana.

Dann dürft ihrs auch. Denn selbst an meinem Glück
Frisst neidisch ein geheimer Schmerz.

Königin.

Du spottest.

Diana.

Mit Scherz hab ich die Liebe angefangen,
Doch wie viel Thränen hat sie schon gekostet!
Mit List gelangte ich zu meinem Ziele,
Doch fragt nicht, welche Aengste mich erfüllten;
Und wenn mein Bruder jetzt zu Ende ist,
So glaubt mir nur, ich bin nicht weit davon.

Königin.

O dass dem höchsten Glück der tiefste Schmerz
So nah verbunden ist!

Diana.

O dass die Liebe,
Die uns den Sinn der Welt erschliesset, sich selbst
Ein Räthsel ist!

Königin.

Ob wohl im Fliederbusch,
Im Sternenland dieselbe Melodie
Ertönen mag, dies leise, zarte Summen,
Dies mächtge Rauschen, sterbende Verklingen,
Das unser Herz mit Lust und Weh erfüllt?

Diana.

Die ganze Schöpfung singt das Lied der Liebe,
Und Schmerz und Freude folgen sich beständig,
Wie auf den lichten Tag die dunkle Nacht. —
O Fürstin, hofft, und Alles wird noch gut.

Königin.

O Tristan, Tristan! Wo blieb Stolz und Ehre!
Nichts hab ich mehr als ihn, und er ist fern!
(Sinkt Dianen in die Arme.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Ramon von hinten rechts.

Ramon.

Noch Tropfen auf den Blüthen? Strahlend ging
Die junge Sonne längst im Osten auf,
Und glückverheissend zog auf leichtem Flügel
Die Frühlingsluft schon über Berg und Thal.
Und als der erste Strahl der Thürme Kuppeln
Vergoldete, da drängte frohen Muthes
Das Volk hervor, das Wunder zu begaffen:
In festlichem Gewande prangt die Stadt,
Guirlanden, Fahnen, Flaggen und Standarten,
Und vor dem Park ein Ehrenbogen, schöner
Als Constantin des Grossen Siegesthor.

Königin.

Was soll das?

Ramon.

Ja, so frugen tausend Mäuler.
„Sie kommen“ schreit der Tross der Gassenbuben,
Und Alles drängt zum Hafen, wo ein Schiff
In reichem Wimpelschmucke eingelaufen.
„Das ist der Prinz!“ „Das ist der Kronfeldherr!“
„Der Aragonier ist der Erwählte?“
„Ein schöner Mann!“ „Das ist Neapels Rettung!“
„Kennt ihr den Spitzbub da? Das ist“ — und denkt nur,
Mit Fingern zeigte man auf mich, der sittsam
Dem Prinzen seinen Mantel trug.

Diana.

O Fürstin,
Merkt ihr denn nicht, dass euer König kommt?

Königin.

Mir schwindelt. Treibt man Maskenscherz mit mir?
Ein Prinz von Aragon? Wer thut mir das?

Ramon.

Ich rühme mich, ein Stück von dem zu sein,
Der das gewagt. (Zu Diana) Ich bitte, Fräulein, lasst
Den Hof sich flugs versammeln, denn hier kommt
Ein zweites Stück — (Vorstellend) erlaubt mir, hohe Frau,
Der Kronfeldherr von Aragon!

(Diana ab nach links hinten.)

Zehnter Auftritt.

Königin. Ramon. Der Kronfeldherr von rechts hinten.

Kronfeldherr (das Knie beugend).

Ich bin

Von meinem Herrn, dem König Aragons
An eure Hoheit abgesandt, und knieend
Erbitte ich an seiner Statt die Hand,
Die Prinz Alfonso zu dem Glücklichsten
Der Glücklichen zu machen fähig ist.

Königin.

Ihr überrascht mich, Herr, durch euren Antrag, —
Den ich zu ehren weiss; doch kenne ich
Den Prinzen nicht, und wär es auch der Fall,
Ich könnte keinen Menschen mehr beglücken.

Kronfeldherr.

Den Prinzen hat kein äussrer Glanz gelockt,
Nur euer edles Herz hat ihn gewonnen,
Dass er in schwerer Prüfung echt erfand.

Königin.

Wer prüfte mich? Und wen hab ich gewonnen?
Ihr macht mich ganz verwirrt, — entschuldigt mich,

Wenn ich der Rede Sinn nicht recht erfasse;
Doch hab ich diese Tage viel gelitten
Und fühle mich erschreckend krank.

Kronfeldherr.

Verzeiht,

Wenn ich noch einmal euch beschweren muss.
Doch warum wollt ihr nicht dem Vater schenken,
Was ihr dem Sohne längst gegeben habt?

Königin.

Was gab ich denn?

Kronfeldherr.

Ihr gabt ihm eure Hand:

„O Tristan, nimm mich hin, ich liebe dich.“

Königin.

Wie? Tristan? Tristan! Gott, wie ich ihn liebe!

Elfter Auftritt.

Vorige. Der Prinz mit Gefolge und Albano von rechts hinten.

Prinz.

Doch nimmer mehr, als wie er dich verehrt.

Königin.

Du bist es, Tristan!

Prinz (sie umarmend).

Und nun ewig dein.

Königin.

O wonnevolle Stunde!

Prinz.

Süßes Glück!

Doch liebst du auch den Prinz so wie den Diener?
Denn Liebe will mehr geben als empfangen.

Königin.

Dann liebst du mich, denn ich empfangе mehr,
Als ich dir jemals wiedergeben kann.

Prinz.

Und kannst du mir verzeihn, dass ich durch List
Ein treues Herz errungen, das mich sonst
Des Glücks beraubte, das ich nirgendwo
Gefunden hatte, nie gefunden hätte!

Königin.

O theurer Mann, vergiss die dumme Laune,
Mit der ich mich in Irrthum arg verstrickte.

Prinz.

Wenn du vergisst, dass ich dir Schmerz bereitet.

Königin.

Doch warum liessst du mich halb verschmachten?

Prinz.

Bei Gott, mein Wille war es nicht; Ramon
Ist einzig schuld.

Ramon.

Erst Arzt, jetzt Sündenbock!

Königin.

Erst arm, jetzt reich! Doch sagt mir, warum musste
Ich dieses tiefe Seelenleid durchkosten?

Ramon.

Kam Bacchus denn, als Ariadne schrie?
Sie musste weinen, heulen, rasen, träumen;
Und erst als sie sich götterhaft geläutert,
Empfing sie seinen Thyrsus, und er warf
Frohlockend ihren Kranz zum Sternenhimmel.

Königin (die unterdessen geschrieben).
Du weiser Arzt, hier hast du deinen Lohn;
Zehntausend Kronen hatte ich versprochen.

Ramon (ihr die Hand küssend).
Ihr würdigt die Verdienste, weise Fürstin.

Königin.
Erhebe dich, mein Sohn, und liess die Schrift.

Ramon.
So sich erheben, heisst gen Himmel schweben. —
Was? Wie?
(liest) „Zehntausend Kronen, welche ich Ramon für
seine Arznei schulde, weise ich hiermit auf die
Sandbank von Flandern an. Antonia.“
Ihr weist mich auf die Sandbank an?

Königin.
Die Bank steht fest, ist nie zu Grund gegangen.

Ramon.
Ihr könnt also auch kleine Spässchen machen!
So gebt mir wenigstens ein Titelchen,
Ein Ehrenkettlein, und was wettet ihr,
Ich bringe bald die Summe ein, und heile
Ich auch nur Magenweh und Krähenaugen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lisardo, Roberto und Feniso von rechts hinten.

Lisardo (noch hinten).
Wie könnt ihr sagen, dass ich eure Ehre
Beleidigt hätte?

Roberto.
Ja, ihr steht in Gunst,
Doch glaubt nicht, dass sie euch vor Strafe rettet,

Wenn noch Gerechtigkeit im Lande herrscht.

(Vorkommend) Geliebte Fürstin und verehrter Prinz,

Die Botschaft eurer Liebe, überall

Wo man sie hört, erweckt sie Lust und Freude;

Nur mir, so sehr mich euer Glück bewegt,

Vergällt ein herber Schmerz die frohe Stimmung.

Längst kann ich nicht mehr schelten, zürnen, rasen,

Das ist vorbei; der Wurm sitzt mir am Herzen,

Zu Tode matt fleh ich: Gerechtigkeit!

(Feniso wendet sich ab.)

Königin.

Das klingt ja schrecklich! Und doch glaubtet ihr

Noch gestern, dass zu einem guten Ende

Ihr Alles führen würdet.

Roberto.

Ach, seitdem

Ist mir das schwerste Leid erst widerfahren.

(Feniso geht zum Kronfeldherrn, mit dem er sehr erregt verhandelt).

Ich wollte gern die hundert Nadelstiche

Mit denen mich die List gekränkt, verschmerzen;

Doch wer stellt mir die Ehre wieder her?

Lisardo.

Das wird wohl eur Kopf allein vermögen,

Der dieses Wahnbild auch allein erzeugte.

Seit wann ist es denn schmachvoll für den Bruder,

Wenn man die Schwester liebt, sich ihr vermählt?

Roberto.

Doch seit wann ist es Sitte, dass man heimlich

Zusammenkommt, wenn man es ehrlich meint?

Lisardo.

Seitdem Frau Eva sich die Schürze machte.

Roberto.

Und seit wann stiehlt man sich die Frau und bringt
Sie in sein Haus?

Lisardo.

Das hat man nicht gethan.
Denn als ihr uns verlassen, legte man
Den Raub in des Gerichtes Hände nieder.

Roberto.

Was höre ich!

Königin.

Ihr dürft dem Ohre trauen.

Lisardo.

Und bei dem Kreuz des Schwertes schwöre ich,
Dass ich mit keinem Wort, mit keiner Miene
An eure Ehre rührte.

Roberto.

Welcher Dämon
Hat mich verblendet, dass im falschen Licht
Ich Alles sah?

Prinz.

Man nennt ihn Eifersucht, —
Ein grimmer Feind, den man nur selten schlägt.

Roberto.

Sie lieben sich! Sie haben meinen Segen!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Diana, Celia, Beatrice und Damen von links hinten.

Kronfeldherr (sich von Feniso losmachend).

Da kommt Diana. Gott zum Grusse, Bäschen!
(Er führt sie vor das Königspaar.)

Diana.

Lasst knieend mich, erhabnes Herrscherpaar,
Die Wünsche aller Liebenden euch bringen
Und nehmet mich als treue Sklavin an.

Prinz.

In eurer holden Schöne bringt ihr uns
Den Friedensölzweig und die Siegespalme;
In Eintracht endet aller Streit, und ewig
Sei Liebe unsrer Krone schönste Zier.
Umarmet euren Bruder. (Geschieht) Seine Wünsche
Erfülle ich, wenn ich Lisardos Hand
In eure lege; ihr verdient das Glück.
(Roberto umarmt Lisardo und den Kronfeldherrn.)

Königin.

Wo ist denn Don Feniso hingekommen?

Feniso (vortretend).

O furchtbar Wehe, dass er das erschaut!
Denn hundert Würmer foltern ihn zu Tode.
Mein Fürst, mein Herz, mein Rücken ist geschändet,
Doch lautlos trage ich das herbe Leid
Und ziehe stumm aus diesem kalten Lande,
Wo keine Laura mehr zu finden ist,
Und ihres Dichters Sang zum Spotte ward.
Lebt glücklich euer prosahaftes Dasein:
Das ist der Fluch des schnöd verkannten Dichters.
(Ab nach rechts hinten.)

Ramon.

Nur ich hab diesen Helden recht verstanden;
(Das Papier hervorziehend.)
Die Sandbank zahlt auf diese gute That.

Lisardo.

Zahlt die denn auch? Nein, das will ich dir lohnen.

Prinz (das Papier nehmend).

Und was sein Weib versprach, das hält der König.

Ramon.

Fortuna hat gelächelt, endlich, endlich!

Nun bin ich Herr Baron von Gottes Gnade,
Denn mit dem vollen Geldsack in der Hand
Ist auch der krümmste Buckel schnurgerade.

(Tritt zu Celia.)

Albano.

So wären alle Schiffe reichbeladen
Mit gutem Wind im Hafen eingelaufen;
Ich treibe einzig noch auf hoher See.
O dieses böse Wort „Sicilien“!
Was soll ich thun, wenn die gekränkten Mächte
Sich einen, um Neapel zu verderben!

Kronfeldherr.

Nun nun, Herr Kanzler, wir sind auch noch da.
Doch glaube ich, sie haben an der Schlappe,
Die ihnen jetzt geworden, voll genug.
Und kämen sie heran, und zöge ich
Mit Kriegsmacht gegen sie, — noch vor der Schlacht
Wär sicher schon der Friede hergestellt:
Wo Mann und Weib mit solcher List regieren
Muss selbst der stärkste Feind den Kopf verlieren.

Albano.

Ein so gewichtiger Grund scheucht alle Sorgen.
So herrsche heute Lust und Freude morgen!
(Zu den Damen) Singt eurer Königin den Hochzeitssang
Und preist das Liebesglück, nicht zu ermessen,
Das sie durch ihre Treue sich errang.
Doch um das Andre auch nicht zu vergessen:
(Sich zu Diana wendend)
Ist auch der Teufel sonst kein guter Christ,
Gepriesen sei die edle Frauenlist!

Celia.

Ihr mögt die Frauen Teufelinnen heissen,
Der echte Teufel ist doch stets ein Mann.
Ich brauch es nicht weitläufig zu beweisen:
Seht euch nur diesen süssen Jungen an.

Ramon.

Halt ein, halt ein, du rührst mich ja zu Zähren!
Ein süsser Junge, — ach wie klingt das fein!
Des bösen konntest du dich nicht erwehren,
Doch nun will ich dein guter Teufel sein.

Celia.

Er ist ein Held im Deuteln und Verdrehen,
Und muss es doch am Ende zugestehen!

Ramon.

Du weisst, mein Kind, wie ich das Streiten meide,
Doch wollt ich auch, hier gibt es nichts zu streiten:
Den Liebespfad fein listig zu beschreiten,
So Weib wie Mann, sie könnens alle beide.

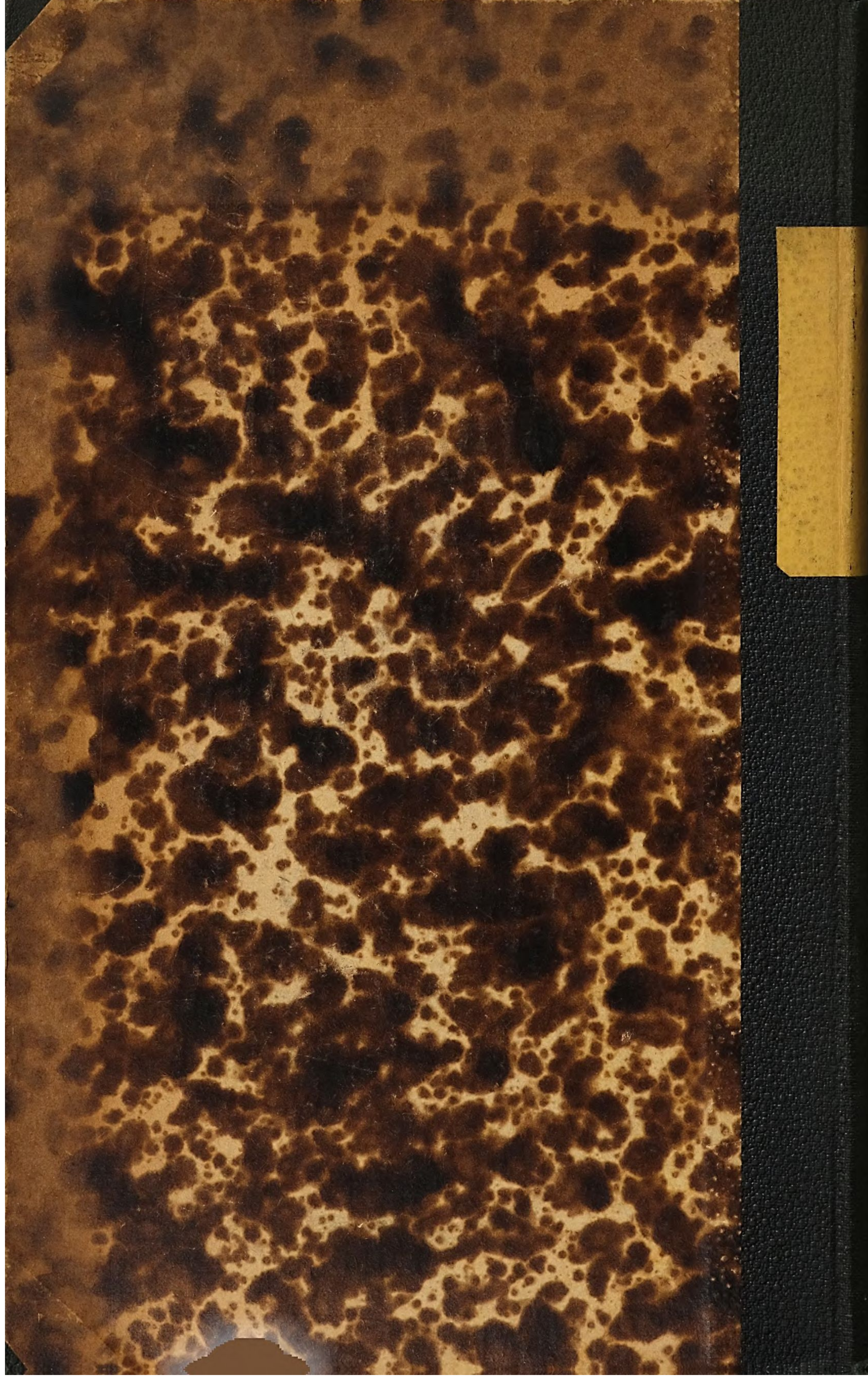
(Der Vorhang fällt.)

Verlag von Beyer & Ronnger, Halle (Saale):

Bamberg, Ed. v.

Otto Lehfeld. Ein Erinnerungsblatt für
seine Freunde. Preis Mk. 1,20.





Bamberg, Eduard,

Die List der Liebe Komödie in 5 Aufz. ; frei nach Motiven des Lope de Vega

Halle a. S. 1886

P.o.germ. 76 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11668291-0